

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 272

Montag, den 21. November 1927

18. Jahrgang

Abonnementpreise monatlich 3,00 Gulden, vierteljährlich 8,00 Gulden, in Danzig 2,50 Gulden, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Abrechnung: die Sog. Heile 0,40 Gulden, Meldegebühr 1,00 Gulden, in Danzig 0,40 und 1,00 Gulden. Abonnement- und Verlagsstellen sind in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 24298
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 24297.

Eine belgische Regierungskrise?

Bürgerliche Sabotage der Militärreform. — Der unzulängliche Entwurf für die Sozialisten unannehmbar.

Die gesamte bürgerliche Brüsseler Presse kündigt, wie der SPD-Propagandist meldet, für heute den Ausbruch einer belgischen Regierungskrise an. Sie soll dadurch zum Ausbruch kommen, daß die sozialistischen Minister wegen der Behandlung der Militärreform-Vorlage aus der Regierung austreten wollen. Wichtig ist, daß die sozialistischen Minister allein gar nicht daran denken, das Kabinett zu verlassen und den bürgerlichen Parteien dadurch eine willkommene Wahlperiode gegen sie als „Süßholzzeit“ zu geben. In Frage kommt auch für die Sozialisten lediglich ein Gesamttritt des Kabinetts. Erfolgt er, dann dürfte der gegenwärtige Ministerpräsident Jaspars wahrscheinlich nicht mit der Regierungsbildung beauftragt werden. Dieses Moment spricht dafür, daß wenigstens Jaspars vorläufig noch versucht, den Ausbruch der Krise möglichst hinauszuschieben; allerdings könnte es sich dabei nur um einen kurzen Aufschub handeln. Falls es schließlich der Militärreform zum Nachteil der gesamten Regierung und damit wahrscheinlich zum Verzicht der Sozialisten auf eine weitere Beteiligung an der Regierung bis zur Wahl kommen sollte, dürfte der belgische Delegierte zur Abrüstungskommission des Völkerbundes, de Broqueville, auf sein Mandat verzichten. Er geht dabei von der Annahme aus, daß es für ihn ein Ding der Unmöglichkeit ist, in Genf für die Abrüstung im Auftrag einer Regierung zu kämpfen, die selbst nicht einmal im eigenen Lande an eine Herabsetzung der Dienstzeit denkt.

Schon am Sonnabend erfuhren wir, daß Schwierigkeiten in der Frage der Militärreform unmittelbar zu erwarten seien, und zwar deshalb, weil Kriegsminister de Broqueville, der seit Jahr und Tag die Militärreform als dringend notwendig bezeichnete und in bestimmtester Weise die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs versprach, sein Wort immer noch nicht eingelöst hatte, obwohl die Frage längst in den Mittelpunkt des politischen Kampfes gerückt ist. Die Regierung erklärte sich besonders darauf, daß de Broqueville für den von ihm ausgearbeiteten Entwurf bisher weder die Zustimmung des Generalstabs noch die des Königs oder gar der bürgerlichen Minister gefunden hatte. Die sozialistischen Minister waren überhaupt noch nicht befragt worden.

Die Sozialisten hatten in den letzten Tagen trotzdem mit größtem Nachdruck gefordert, daß der Kriegsminister seinen Entwurf endlich zunächst vor den Ministerrat und dann vor die Kammer bringe. Am Freitag wurde nun mitgeteilt, daß sich de Broqueville unter dem Druck des Ministerpräsidenten Jaspars entschlossen habe, seinen Entwurf dem Ministerrat vorzulegen. Jaspars beabsichtigte, dabei den Vorschlag zu machen, daß die Frage der Dienstzeit aus dem Entwurf herausgenommen und einer besonderen Kommission unterbreitet werde. Dieser Vorschlag ist aber für die Sozialisten absolut unannehmbar. Sie betrachten die sechsmonatige Dienstzeit als den Kern der ganzen Militärreform.

Die Bedeutung der Danziger Regierungsbildung.

Rechtseinheit und Linkskoalition in ihrer praktischen Bedeutung für die deutsche Außenpolitik.

Zu den krampfhaften Versuchen der Danziger Deutschnationalen, einen Kampfenat aller bürgerlichen Parteien gegen Sozialdemokraten und Kommunisten zustandzubringen, schreibt der „Vorwärts“ im Anschluß an eine durch den „Offiziers-Express“ verbreitete Meldung:

Ebenso wie in Bremen versucht also auch in Danzig die Reaktion, sich über den Volkswillen hinwegzusetzen. Auf den Parteien der Mitte, die jetzt in Danzig eine feste Linksmehrheit bilden könnten, lastet eine schwere Verantwortung auch außenpolitischer Natur. Denn es ist kein Zufall, daß sich die Beziehungen zwischen Danzig und Polen in der kurzen Zeit, wo während des Jahres 1926 eine Linkregierung die Politik der Freien Stadt bestimmte, bedeutend gebessert hatten, während sie sich nach der Rückkehr der Deutschnationalen in den Senat wieder verschlechterten. Die Schuld daran wird zwar sicherlich zum Teil auf polnischer Seite liegen, aber es hatte zuweilen auch den Anschein, als ob es der Rechtsmehrheit im Senat darauf ankam, die nationalen Gegensätze zu verschärfen und aus jeder Kleinigkeit eine außenpolitische Sensation zu machen. Wenn auf der Septembertagung des Völkerbundsrates nicht weniger als neun Danziger Anträge zur Beratung standen, so lag das nicht zuletzt daran,

daß die Danziger Rechtsparteien offenbar bestrebt waren, ihre Wahlagitation mit außenpolitischen Erfolgen in Genf zu bekräften.

Diese Erfolge blieben aber größtenteils aus und dort, wo solche erzielt wurden, geschah dies nur durch ein energisches Auftreten des deutschen Außenministers,

nicht allein auf Kosten der deutsch-polnischen Beziehungen, sondern auch zum Nachteil der gesamtdeutschen Interessen in Genf. Denn die Nachlässigkeit der Gegenseite in dieser oder jener Detailfrage zuunsten der Danziger Forderungen mußte schließlich mit der Nachlässigkeit Deutschlands in anderen Fragen von allgemeiner Bedeutung erkauft werden.

Wir bestreiten kein Dementi, wenn wir behaupten, daß die deutsche Delegation es vorgezogen hätte, wenn Danzig etwas weniger Anträge vor den Rat gebracht haben würde, und zwar erst nach Erschöpfung aller Möglichkeiten, diese Streitigkeiten durch direkte Verhandlungen beizulegen. Diese Methode, die im Jahre 1926, als die Sozialdemokratie mitgerechnet, mit Erfolg angewendet worden war, ist später wieder verlassen worden. Man muß wieder zu ihr zurückkehren und dies hat die Befestigung des Rechtsstaats zur Voraussetzung.

Die unheimlich anwachsenden Hochverratsprozesse.

Rede des Reichsgerichtspräsidenten bei der Eröffnung des Reichsarbeitsgerichts als Antwort für den Reichsjustizminister.

Am Sonnabendvormittag stattete der Reichsjustizminister Fertg sowie der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns dem Reichsgericht einen Besuch ab. Gleichzeitig wurde das Reichsarbeitsgericht eingeweiht. Dieser Feier wohnten alle ernannten Reichsarbeitsrichter sowie eine Anzahl geladener Gäste bei. Fertg hielt eine längere Rede, die beweisen sollte, daß eine Vertrauenskrise in der Justiz nicht besteht (1). Reichsgerichtspräsident Dr. Simons hatte den Mut, ihm zu widersprechen und ihn auf den Umfang der Einflüsse von Hochverrat, Landesverrats- und Spionageproben aufmerksam zu machen. Er schloß seine Antwort auf Fertgs Rede mit den Worten:

Das ungeheure legislative Werk, das die Reichsjustizverwaltung in der Zeit der Inflationskrise und des Ermächtigungsgesetzes geleistet hat, ist vom Reichsgericht stets in seiner Bedeutung begriffen worden. Daß es anerkannt wurde als dem verfassungsmäßigen Willen des Gesetzgebers entsprechend, hat dem Reichsgericht vielleicht ebenso viele Kritik und Feindschaft eingetragen, wie seine unheimlich anwachsende Rechtsprechung in Hochverrats-, Landesverrats- und Spionagefällen. Lassen Sie mich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Zeit nicht mehr allzu fern ist, wo diese beiden bösen Rechtsfolgen einer schweren Zeit, die Aufwartungs- und die Hochverratsprozesse, mit dem Eintritt wirtschaftlich und politisch gehandelter Zustände

für die Rechtsprechung wie für das Reichsgericht überwunden sein werden.

Es ist nicht bekannt, wie weit der „Vorwärts“, ob sich der Reichsjustizminister zu der deutlichen Warnung des Reichsgerichtspräsidenten gekehrt hat.

Das „Rechtswort“ schreibt dazu:

Der Simons sprach also an dem Mann, dessen Amt in jeder Hinsicht die Verantwortung für dieses unheimliche Anwachsen der Justizlasten auf sich übertragen hat, als auch, was der Justizminister an der Reichsjustizministerien ist, von dem der Oberstaatsanwalt Justizministerien in polnischen Prozessen empfangt, und das Reichsjustizministerium hat den Strafschlichter nicht zu verlernen, in dem die Bestimmungen über Hoch- und Landesverrat im „unheimlichen“ Maß ausgedehnt sind. Keiner in dem Reichsgericht, dem Herr Simons nicht vorsteht, wird es ablehnen, wenn seine Richter sind in ihrer Unabhängigkeit durch den Gedanken an den Oberstaatsanwalt getrieben. In jedem Fall die Anträge des Reichsgerichtspräsidenten mit dem Vorwurf gegen den Reichsjustizminister, daß er und seine Vorgänger das Reichsgericht auf diese verwerflichen Wege gezwungen haben, die weiter im Jahre des Jahres, wenn er Wesen will, das über die deutsche Justiz im Jahre 1926

Wenn aber das die Überzeugung des Reichsgerichtspräsidenten ist, so muß es seine dringende Aufgabe sein, in noch klarerer Weise Ausdruck zu geben, daß es zu spät ist.

Sowjetregierung und Abrüstungsfrage.

Überwiegend politisch diplomatischer Charakter der Kommission mit Betonung des kulturellen Hintergrundes.

Der am Sonnabend in Genf angemeldete Sowjetdelegation in der Vorbereitenden Abrüstungskommission mit Litwinow, Lunarscharski und Boris Stein wird in Völkerbundsreisen überwiegend politisch diplomatischer Charakter zugeschrieben. Man schließt aus ihrer Zusammensetzung, daß die Sowjetregierung ihren Standpunkt zur Abrüstungsfrage in Genf in umfassender Weise darlegen lassen wird, doch will sie das offenbar nicht nur in der diplomatischen Form tun, sondern mit starker Betonung des kulturellen Hintergrundes der Abrüstungsfrage, weshalb als weiterer Delegierter der Interdisziplinäre Lunarscharski bezeichnet wurde. Die militärisch-technischen Arbeiten werden der Stellvertreter des Generalstabschefs der Roten Armee, Pugatschew, und der ehemalige Admiral Behrens zu erledigen haben. Behrens hat in solcher Eigenschaft bereits an der gescheiterten Marineabrüstungskonferenz in Rom von 1924 sowie an der Friedenskonferenz von Lausanne im Jahre 1923 teilgenommen. Der Generalsekretär der Delegation, Boris Stein, ist bekanntlich Direktor der europäischen Abteilung des Außenkommissariats und war in gleicher Funktion auch bei der Weltwirtschaftskonferenz. Das vierte Mitglied der Delegation, Liaroff, der als Mitglied des Exekutivkomitees der kommunistischen Partei und als Präsidialmitglied des Zentralausschusses der Gewerkschaften bezeichnet wird, dürfte sodann eine ähnliche Aufgabe haben, wie der Generalarbeitersekretär Lepje an der Wirtschaftskonferenz, d. h. den eigentlichen Arbeitervertreter in der Delegation darstellen.

Über die Absichten der Sowjetdelegation.

Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Der einzige Zweck des Zusammentritts der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf ist die Ernennung eines Spezialausschusses, der die Fragen der Organisation der Sicherheit prüfen soll. Aber man fragt sich jetzt, ob die Sowjetdelegation nicht vielleicht beabsichtigt, eine gründliche Erörterung der Abrüstungs- und Sicherheitsfragen herbeizuführen. In diesem Falle würden die Sitzungen, die eigentlich nur fünf Tage dauern sollten, möglicherweise über den 5. 12. hinaus verlängert werden, an dem der Völkerbundsrat zusammentritt. In diesem Falle würde ein Zusammentreffen von Chamberlain, Briand und Stresemann kaum zu vermeiden sein.

Englische Gläubigerdemonstration.

Eine Arbeitslosenabordnung wandert 12 Tage zu Fuß nach London.

Am Sonntagmorgen traf in London eine Arbeitslosen-Bergarbeiterdelegation in Stärke von 200 Personen aus Süd-Wales ein. Die Bergarbeiter hatten den Weg von ihrer Heimat nach London in 12 Tagen zu Fuß zurückgelegt. Bei ihrer Ankunft in London wurden sie auf dem Trafalgarquartier von Tausenden von Menschen jubelnd begrüßt. Zweck der Demonstration ist, der Bevölkerung Englands die Herzlosigkeit Baldwin gegenüber der hungernden Bergarbeiterschaft zu zeigen.

Dr. Brauns über das Reichsarbeitsgericht.

„Das Arbeitsgericht ein Stück des Aufbaues der Deutschen Republik.“

In einer Rede, die Reichsarbeitsminister Dr. Brauns anlässlich der Eröffnung des Reichsarbeitsministeriums hielt, erklärte er u. a.:

„Das Arbeitsgerichtsgesetz dient bekanntlich dem Zweck zur Sicherung eines wichtigen Zweiges des neuen deutschen Rechts, des Rechts der Arbeit. Bei der Bedeutung, die die Arbeit für unser Staats- und Wirtschaftsleben hat und die von der Reichsverfassung besonders anerkannt ist, haben alle Teile des deutschen Volkes daran ein lebhaftes Interesse. Man hat in der Öffentlichkeit lange darüber gestritten, ob diese Instanz ein selbständiges Gericht sein oder ob sie mit dem Reichsgericht in eine nahe Verbindung gebracht werden soll. Für die zweite Möglichkeit haben sich Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag nicht zuletzt deshalb beinahe einmütig entschieden, weil die Tätigkeit des Reichsgerichts, insbesondere in zivilistischen, der Öffentlichkeit gezeigt hat, mit welchem liebevollen Verständnis das höchste deutsche Gericht sich der Auslegung und Fortbildung des neuen Arbeitsrechts angenommen hat. So soll das Arbeitsgericht ein Stück des Aufbaues und des Aufstieges der neuen Deutschen Republik sein. Es soll in gemeinsamer, erstarrter Arbeit von Berufsrichtern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, in der Bindung und Wahrung des Rechts das deutsche Arbeitsleben fördern und aufwärtsführen, wie wir es zum Wohle des Volkes und des Reiches wünschen.“

Es wird abzuwarten bleiben, wie sich die Rechtsprechung im neuen deutschen Arbeitsgericht entwickeln wird. Bemerkenswert bleibt immerhin, diese Rede des Arbeitsministers. Seine zentralistischen Parteifreunde in Danzig werden sich hoffentlich ihrer erinnern, wenn die Frage des Arbeitsgerichtsgesetzes bei uns auf werden sollte.

Wenn man aber, nachdem dieses Gesetz auch in Danzig Form und Gestalt angenommen haben wird, etwa Laienrichter vom Schlage Robats und Genossen ernennen sollte, könnten wir heute schon sagen, daß dies im Verein mit der rückwärtigen Danziger Rechtsprechung kein Fortschritt im Sinne der Braunschen Rede wäre.

Renfestlegung der Zusatzrente.

Vorbehaltlich der Bestätigung durch den Reichstag.

Im Kriegsbefähigtenauschuß des Reichstages wurde am Sonnabend die Zusatzrente neu festgelegt. Sie soll jährlich betragen: für einen Schwerkranken... für eine rentenberechtigte Witwe oder einen Empfänger von Witwenrente 408 Mark; für eine rentenberechtigte Witwe (Witwer) mit einer Witwenrente von 60 v. H., wenn die Witwe (der Witwer) lediglich auf die Rente angewiesen ist und keine versorgungsberechtigten Waisen vorhanden sind, 450 Mark; für eine rentenberechtigte waisenlose Witwe 120 Mark; für eine rentenberechtigte waisenlose Witwe 180 Mark; für einen Elternteil 150 Mark; für ein Elternpaar 240 Mark; für einen Empfänger von Hausgeld oder Übergangsgeld 300 Mark; für eine Empfängerin von Witwenbeihilfe 240 Mark; für einen Empfänger von Waisenbeihilfe 90 Mark. Außerdem sollen Schwerbeschädigte oder Hausgeldempfänger, wenn sie für Kinder sorgen, zu ihrer Zusatzrente für jedes Kind 108 Mark erhalten.

Diese Beschlüsse bedürfen noch der Bestätigung des Reichstages.

Die künftige Höhe der Pflegezulagen.

Der Ausschuss behandelte dann die Pflegezulagen. Der Regierungsentwurf sah vor, daß die einfache Pflegezulage künftig 540 Mark betragen solle, die erhöhte 900 Mark und die höchste 1200 Mark. Die Sozialdemokraten beantragten eine Erhöhung auf 630 bzw. 1050 und 1320 Mark jährlich und dazu eine Zulage für Blinde in Höhe von 600 Mark. Man einigte sich schließlich auf Sätze von 600, 900 und 1200 Mark. Die Zulage für den Blindenhund wurde, je nach der Drückklasse, auf 180 bis 240 Mark erhöht.

Hugenberg und die Juden.

Selbst der Antisemitismus blaut die jüdische Intelligenz.

Die „Welt am Montag“ befaßt sich heute u. a. mit den Hintermännern Hugenbergs und stellt dabei fest, daß in den Verlagen dieses deutschnationalen Reichstagsabgeordneten neben reinblütigen Arieren „eine große Anzahl ebenso einwandfreier Juden“ beschäftigt sind. Das Blatt schreibt dazu: „Der Verlagsdirektor Philipp Goldschmidt eröffnet den Reigen im „Totalanzeiger“. In den Bezirken der Chefredaktion finden wir Herrn Siegfried Breslau, 2. Vorsitzender des „Vereins deutschnationaler Juden“. Herr Martin Prossauer leitet die illustrierten Beilagen des Verlages, Herr Pollaczek schreibt die Lokalchroniken der „Berliner Nachtansgabe“. Im Gerichtsdiensdienst tummelt sich Herr Simson (früher Simonohn), den lokalen Teil der Nachtausgabe leitet Herr Eugen Lannanbaum aus Wien, der „Eugen Lann“ zeichnet. Herr Behrend ist Redakteur des „Totalanzeigers“, Herr Schönfeld ebenso. Frau Elsa Peritzog leitet die Modebeilagen. In der Lokalredaktion des gleichen Blattes sitzt Herr Max Caro. Das wären bereits 10 Mann. Es kommen dann noch etliche hinzu.“

Herr Hugenberg hat bekanntlich zu dem Regierungskomitee gehört, das im Frühjahr 1926 die nationale Diktatur errichten wollte. Im Programm dieser nationalen Diktatur der sogenannten Notverfassung stand auch die Errichtung eines Juden-Konzentrationslagers. Das ist am Haupte Scherl nunmehr eingerichtet worden. Die dummen Juden haben es noch nicht gemerkt, weshalb Herr Hugenberg sie dort alle sammelt, sonst würden sie ihm weglaufen.

Die Befehung Joffes.

Regierungsvertreter und Oppositionelle halten Grabreden.

Die Leiche Joffes wurde Sonnabend auf dem Friedhofe des Klosters Nowodewitschi beigesetzt. Die Grabrede hielt namens des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion, des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion und des Außenkommissariats Tschitscherin, namens des Rates der Volkskommissare Innerrußlands Leschawa und namens des Moskauer Komitees der kommunistischen Partei Kjutin. Weitere Grabreden hielten als Freunde des Verstorbenen Trozki, Sinowjew, Kamenev und Kalowski — Bekanntlich stand Joffe ihnen auch politisch sehr nahe.

Kleine Lügen.

Dialog zwischen Eheleuten. Von Hermann Ungar.

Er, Sie. — Er sitzt am Schreibtisch. — Sie tritt ein. Vom Aussehen gerötet. Betont lebhaft. Sie: Du bist zu Hause? Ich dachte, daß du heute im Klub bist. — Guten Abend! — Schade, daß du mir das nicht gesagt hast. Ich hätte den Wagen gut brauchen können. Wie lange bist du da? Er: Eine Stunde, Liebling. Sie: Du Armer! Eine Stunde. O Gott, man hat dir keinen Tee gegeben. Ich konnte doch nicht ahnen, daß du schon da bist. Er: In Fuß gegangen? Sie: Ja. Das Wetter ist doch so herrlich. Ich habe mir Schaufenster angesehen. Überall wundervolle neue Sachen. Man zeigt schon die Frühlingsschöden. Du mußt morgen mit mir gehen, ja, versprichst du es mir? Er: Bitte, gerne. Du sagst doch: „zu Fuß gegangen“, war es nicht so? Und mir war, als ob ich dich vom Fenster aus aus einem Auto... Sie: So, war dir so? Das ist ja herrlich. Also, ich soll wohl bis hierher zu Fuß laufen? Bei diesem Wetter! Der Herr fährt in seinem 80 PS.-Wagen, und ich soll mir die Lunge aus dem Leib rennen. Er: Habe ich das je verlangt, Liebling? Sie: Es wäre mir auch im höchsten Maße gleichgültig, wenn du es verlangt hättest, mein Freund. Ich habe mir ein Auto genommen, an der Umlandstraße, wenn du es genau wissen willst, es hat zwei Mark sechzig gekostet bis hierher. Er: Wiejo weißt du das? Sie: Woher wird sie das wissen, die Kleine? Nun denke doch, denke mal angeregt nach, woher! Ich will das Geheimnis verraten. Beim Anstreichen zahlte ich. Ich gab fünf Mark und der Chauffeur gab mir zwei Mark vierzig heraus. Ich habe ihm zwanzig Pfennig als besonderes Trinkgeld gegeben. Hast du zuziehend? Er: Wertwärtig! Wie das Auge mich getäuscht hat! Ich sah dich die Tür des Autos zuziehend und geradewegs auf das Haus zugehen. Sie: Dieser Schmarren! Ich habe durch das Fenster geschaut, mein Geliebter. Ich liebe es nicht, auf der Straße zu stehen und zu warten. Er: Oh, verzeih! Ich habe an diese Möglichkeit nicht gedacht, wirklich! Aber diese Chauffeure sind auch zu dumm. Mein Wunder, wenn sie auf keinen grünen Zweig kommen. Sie: Die Chauffeure?

Bürgerblockreibern um das Schulgesetz.

Das Zentrum fürchtet das Scheitern des Entwurfes.

Bei der Beratung des Reichsschulgesetzentwurfes im Bildungsausschuß des Reichstages stimmten die Blockparteien alle Anträge der Opposition nieder. Die Einigkeit der Koalition scheint also nach jeder Richtung gewahrt. Außerhalb des Reichstages aber setzen sich die beteiligten Parteien recht kräftig auseinander. In der „Nationalliberalen Korrespondenz“ macht der Volksparteiler Dr. Runkel den Deutschnationalen heftige Vorwürfe darüber, daß sie durch Stimmenthaltung den völksparteilichen Antrag zu Fall brachten, wonach auch die „Gemeinschaftsschule“ als „christliche“ gelten sollte. Runkel ist ordentlich stolz darauf, daß er und die Seinen auch noch die Gemeinschafts- oder Simultanschule zur christlichen Zwangsschule machen wollten, trotzdem Kinder der Freidenker, der Juden und der christlichen Sektensie besuchen müßten. Weil die Deutschnationalen aus taktischen Gründen den völksparteilichen die Zustimmung zum Vertriebsgesetz nicht abzuwehren konnten, bewegen sie der völksparteiliche Vorsitz in der Öffentlichkeit über sie entwirft. Aber das Zentrum ist noch weniger mit Herrn Runkel und den Seinen zufrieden. Der „Parlamentarische Dienst“ der Zentrumspartei bringt „aus parlamentarischen Kreisen“ eine Zuschrift, die mit der Volkspartei sehr hart ins Gericht geht. Es heißt diese „parlamentarischen Kreise“ in Erlaunen, daß Runkel versuchte, den Reubellischen Entwurf als verfassungändernd zu bezeichnen.

„Wenn dies wirklich die Meinung des Herrn Runkel ist, dann wäre also eine qualifizierte Mehrheit nötig, er weiß ganz genau, daß sie nie zu erbringen ist, daß also damit das Scheitern des Gesetzes gekommen wäre. Will er das jetzt schon deutlich machen? Dann hätten ja die weiteren Verhandlungen keinen Sinn!“

Wenn ausgerechnet die an der Koalition beteiligte Volkspartei — so sagt der Zentrumsdienst weiter — jetzt mit solchen Bedenken komme, so müßte das zu der Meinung verleiten, diese Bedenken lämen nicht ohne Absicht. Gegen solche Absicht aber läufigt diese parlamentarische Zuschrift in dünnen Worten den Bruch der Koalition an für den Fall, daß die Volkspartei sich nicht bessere. Einsteilen steht sie unter Koalitions-Polizei-aufsicht. Man darf neugierig sein, wie sie sich dieser Schlinge entwindet.

Deutsche Volkspartei und Reichsschulgesetz.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei tritt heute in Braunschweig zusammen, um in der Hauptfrage die Stellung seiner Partei zum Reichsschulgesetz festzulegen. Dieser Sitzung ging am Sonntag eine Vorbesprechung voraus, an der u. a. auch die völksparteilichen Minister Strefemann und Curtius teilnahmen.

Sozialistische Kritik an Poincarés Finanzpolitik.

Das Finanzprogramm der französischen Sozialisten.

Der Führer der französischen Sozialistischen Partei, Leon Blum, beginnt heute im „Populaire“ in großen Zügen ein Finanzprogramm für seine Partei zu entwerfen. Hauptforderung sei, erklärt er, die legale Stabilisierung des Franc, und zwar ebenso schnell wie möglich. Als Kurs dafür sei der augenblickliche Kursstand anzunehmen. Die Vorbedingung für die legale Stabilisierung sei die vollständige Konsolidierung der schwebenden Schuld. Auf diesem Gebiet sei zwar schon viel getan, namentlich durch die Reichhöhe der Anleiheamortisationskasse. Aber die Konsolidierungsanstöße Poincarés, die auf dem Prinzip der freiwilligen Konsolidierung beruhte, hat nicht viel Erfolg gehabt und hatte vor allem die Ueberlastung des Budgets ermöglicht. Auf diesem Wege würde man also nicht weitergehen. Man müsse die zwangswise Konsolidierung beschließen, denn nur so werde eine Vollständigkeit ohne Ueberlastung des Budgets erreicht. Eine Regelung der interalliierten Schulden hält Blum nicht für unbedingt notwendig. Wünschenswert sei nur, daß Frankreich gegenüber seinen alliierten Gläubigern ebenfalls die Garantieklausel durchdrücken könne, die zu Gunsten Deutschlands im Dawesplan enthalten sei. Sei dies erreicht, dann könne Frankreich aus eigenen Mitteln stabilisieren. Blum verpricht die Fortsetzung seines Programms schon für die nächsten Tage.

Revolberattentat in Portugal.

„Chicago Tribune“ berichtet aus Lissabon, daß Freitag nacht auf den Obersten Chaves, der die stärkste Stütze des gegenwärtigen politischen Regimes sei, ein Anschlag verübt wurde. Mehrere Personen, die im Dunkel der Nacht hätten flüchten können, hätten auf ihn kurz vor seinem Hause Revolverkugeln abgegeben, durch die er allerdings nur leicht verletzt worden sei.

Wer besitzt Material über den Rapp-Butsch?

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erläßt folgende Aufforderung:

Das Archiv der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sucht für eine Zusammenstellung und Vervollständigung des Materials über den Rapp-Butsch (März 1920) sämtliche Schriften, Flugblätter, Urkunden, Protokolle usw., die den Butsch bzw. die damit zusammenhängenden Kämpfe betreffen. Parteigenossen, die derartige Material besitzen, auch wenn es scheinbar nur lokale Bedeutung hat, werden gebeten, dem Archiv der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin SW. 68, Lindenstraße 8, davon Mitteilung zu machen. Entstehende Unkosten werden vergütet. Das Archiv ist auch für die teilweise Ueberlassung von Material dankbar.

Die nächsten englischen Wahlen.

Rothemere prophezeit für England eine sozialistische Mehrheit.

In einem am Sonntag veröffentlichten Interview stellte der englische Zeitungskönig Lord Rothemere (dessen Blätter eine tägliche Auflage von über 10 Millionen Exemplaren besitzen), eine sozialistische Mehrheit bei den nächsten Unterhauswahlen in Aussicht. Diese Mehrheit sei unvermeidlich und werde durch die Erweiterung des Wahlrechts auf alle Frauen vom 21. Lebensjahr an sowie die damit erfolgende Vermehrung der Wählerschaft um 5 1/2 Millionen zur Gewißheit werden. Von diesen 5 1/2 Millionen neuen Wählern würden 3 bis 4 Millionen sozialistisch wählen. Aber auch ohne diese Wahlreform könne die Arbeiterpartei mit 6 Millionen Wählern und 200 Sitzen im kommenden Unterhaus rechnen.

Verkehrte Welt. Die Dresdener Stadtverordneten stimmten mit 48 gegen 26 Stimmen den Antilebensbedingungen für den neuen sozialdemokratischen Bürgermeister, Dr. Führer, zu. Die Kommunisten, die Führer selbst gewählt hatten, lehnten seine Gehaltsforderung ab. Nur mit Hilfe der Bürgerlichen, die gegen Führer gestimmt hatten, wurde ihm sein künftiges Gehalt bewilligt.

Polen und die Sowjetunion.

In der Warschauer Sowjetgesandtschaft fand Sonnabend im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des auf Grund des Rigaer Vertrages zwischen Polen und der Sowjetunion abgeschlossenen Abkommens, das die Rückgabe sämtlicher von der zaristischen Regierung in Polen beschlagnahmten Kulturgüter regelt, ein Presseempfang statt. Der Sowjetgesandte Bogomolow erklärte in einer Ansprache an die Pressevertreter, daß er seinerseits alles dazu tun würde, um ein endgültiges Einvernehmen zwischen Polen und der Sowjetunion zu ermöglichen.

Der „verlorene Kauf“.

Der „ParteiSekretär“ der Berliner Ortsgruppe der sogenannten „alten sozialdemokratischen Partei“ — die vielleicht 5 Mitglieder umfaßt —, Bernhard Kaufsch, ist endgültig dorthin gewandert, wohin er gehört. Er ist nach Halle a. S. zum Landesverband Mitteldeutschlands des Stahlhelm übergesiedelt, um dort in trauriger Gemeinschaft mit dem schwarzweißroten Reaktionsär Dürkerberg gegen die Arbeiterchaft zu wirken.

zu helfen, so mit kleinen harmlosen Lügen. Aber du bist mir doch immer dahinter gekommen. Ich bin so stolz auf dich! Du, weißt du, was die Modedfarbe wird, die ausgesprochene Modedfarbe: Blau! Was sagst du dazu?

Paul Bender.

Der in anderen deutschen Städten lange bekannte und hochgeschätzte Sänger Paul Bender hat mit seinem geistigen Liebesabend auch Danzig erobert. Hier war er noch unbekannt, und so fand er nicht jenen überfüllten Saal, vor dem er anderswo zu singen gewohnt ist. Aber der Künstler wurde geteilt so gefeiert, daß sein nächstes Danziger Konzert des härtesten Interesses sicher sein dürfte.

Paul Bender ist nicht nur im Besitze seltener Stimmitel; es ist vor allem auch das Geffige, das seinen Vortrag auszeichnet und ihm erlaubt, im Konzertsaal in gleicher Weise zu herrschen wie auf der Bühne. Darüber hinaus ist er eine Persönlichkeit, und die tritt bei jedem Biede so offensichtlich in Erscheinung, daß seiner Gestaltung suggestive Kraft inne-wohnt. Schon nach den ersten Liedern hat er das Publikum ganz für sich gewonnen durch die Gabe seiner leichten Mitteilung, durch die souveräne Stoffbeherrschung, durch die grandiose Art, zu singen. Bald weiß man: dies ist ein großer Künstler. Die Gewalt seines Basses ist im Konzertsaal maßvoll gedämpft; kein Bühnenstolz drängt sich föhrend dazwischen. Seine vollkommenen männliche Gesangskunst ist sehr geschliffen und kann, wo es sein muß, Pianissimo hinlegen, Falsette hauchen, das die beabsichtigte Partitur nicht zu überbieten ist, und wie man sie bei so tiefen Männerstimmen heute kaum noch zu hören bekommt. Er singt mit der großen Ruhefertigkeit eines Meisters, der sich auf sich verlassen kann, und wenn er seine Lieder dramatisch befeht, so ist es niemals aufdringlich, es geschieht mit künstlerischer Bornehmtheit und Stilbewußtheit. Hinsichtlich der Vokalisation muß man Bender sein Vagertum etwas zu gute halten; da hört man vielfach ein sehr geschlossenes „e“, doch ist das von ebenso untergeordneter Bedeutung, wie das von ihm sehr bevorzugte an- und Abstimmen.

Paul Bender singt Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, Wolf und Rame, und es spricht wieder für sein echtes Künstlerstum, daß er sich hier nicht mit den bekannten Sachen begnügt, sondern vorzugsweise weniger bekannte bringt. Besondere Höhepunkte gibt es kaum; jedes Lied ist einer für sich. Zwischen durch singt er als Zugabe ein modernes Lied „Der alte Herr“ von Paul Graener, eine Kabinettleistung des charakteristischen Ausdrucks und blühend lebendiger Gestaltung.

Er: Warum hat er denn den Zentimeter nicht wieder auf „Frei“ gestellt? Er fährt weiter ohne umzuschalten. Ich konnte es genau sehen. Bei „Frei“ leuchten die beiden kleinen Laternen links und rechts vom Chauffeur auf. Der Wagen wendete an der nächsten Ecke und fuhr auf der anderen Seite der Straße noch einmal an mir vorbei, ich konnte ihn also noch einmal sehen. Sie: Ein Verhör!... Das geht zu weit! Ich lasse mir das einfach nicht bieten. Verstanden? Ich verlange, daß man mir glaubt! Er: Was denn, daß du zu Fuß nach Hause gegangen bist? Sie: Ich bitte: keine Fronte! Ich weiß nicht, wer von uns beiden mehr Grund hat, ironisch zu werden! Ich lasse keinesfalls ein Verhör mit mir anstellen, (mit tiefer Verachtung in der Stimme) Detektiv! Er: Ich habe nicht die Absicht, dich zu verhören, mein Liebling. Aber gehört besondere Detektivbegabung dazu, anzunehmen, daß du nicht allein im Auto warst? Sie: Grogartig! Ich bin nicht allein im Auto gewesen! Selbstverständlich nicht. Ich sehe nicht ein, warum ich das verheimlichen sollte. Er: Ich auch nicht, mein Liebling. Das ist es ja gerade, was ich nicht einsehe. Sie: Ich habe Edwin unterwegs getroffen, er hat mich, mich nach Hause bringen zu dürfen. Ich verhehe dich nicht, wirklich nicht... Du warst doch sonst nicht so. (Sie führt das Taschentuch an die Augen.) Kann es etwas Harmloseres geben, als sich nach Hause bringen zu lassen, wenn man einen Bekannten trifft, einen guten Freund? Kann es einen Grund geben, das zu verheimlichen? Er: Gewiß nicht, wenn es Edwin gewesen ist. Sie: Ich verbitte mir jeden Zweifel. Er: Warum? Weil du von vornherein die Wahrheit gesagt hast? Sie: Du bist komisch. Du siehst doch, daß ich nun nicht mehr läge? Er: Du kannst ganz ruhig sein. Ich habe in das Innere des Autos nicht hineingesehen. Ich könnte höchstens jetzt Edwin anfangeln... Sie: Das wirst du nicht tun (sie ist aufgestanden). Das verbiete ich dir. Er: Warum verbietest du es mir? Sie: ... Ich will verhindern, daß du dich lächerlich machst. Nichts ist lächerlicher als Eitelkeit. Er: Du brauchst das nicht zu fürchten. Das Gespräch mit Edwin ist schon überflüssig. Sie: Das ist wirklich klug. Ich wüßte ja... wirklich, ich weiß, daß du lüg bist, viel, viel läger als ich, aber weißt du, es macht mir Spaß, deine Klugheit auf die Probe

Danziger Nachrichten

Die Beiträge für die Invalidenversicherung sollen erhöht werden.

Ein Gesetzentwurf des alten Senats.

Dem Volkstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch den die Beiträge für die Invalidenversicherung bedeutend erhöht werden sollen. Begründet wird das Verlangen wie folgt: „Im Deutschen Reich sind durch ein Gesetz vom 8. April 1927 über Beiträge und Leistungen in der Invalidenversicherung die Beiträge wie auch die Leistungen erhöht worden. Die Mehrbelastung, die aus den erhöhten Leistungen erwächst, wird zum größten Teil vom Reich getragen, zum kleineren Teil von den Versicherungsträgern. Die bisherigen Leistungen der deutschen Invalidenversicherung sind auch im Gebiet der Freien Stadt Danzig eingeführt worden, die Beiträge müßten etwas höher gehalten werden als im Deutschen Reich — durchschnittlich um ca. 12 Prozent —, da eine Entlastung der kleinen Danziger Versicherungsanstalt durch Anschluß an die großen Versicherungsanstalten nicht gegeben ist, außerdem die Anzahl der Rentempfänger im Verhältnis zu der Zahl der zeitigen Beschäftigten erheblich höher ist als im Deutschen Reich.“

Der Gesetzentwurf schlägt vor, die bisherigen Danziger Beiträge genau auf die Höhe der deutschen Beiträge zu bringen, so daß gegenüber den bisherigen Beiträgen eine Erhöhung von durchschnittlich rund 11 Prozent eintritt.

Der Gesetzentwurf schlägt weiter vor, diejenigen Leistungen für das Gebiet der Freien Stadt Danzig zu übernehmen, die nach der deutschen Novelle von den deutschen Landesversicherungsanstalten getragen werden müssen. Was die übrigen Mehrleistungen anlangt, die in der Novelle vorgesehen sind, und die vom Reich getragen werden, so soll ihre Übernahme auf das Gebiet der Freien Stadt Danzig zur Zeit nicht möglich sein, da auf eine Abschüttung festgelegter staatlicher Haushaltspläne die Übernahme dieser Last in Höhe von etwa 1 Million jährlich nicht gestattet. (Wenn schon gespart werden muß, dann selbstverständlich bei den Armen und Notleidenden.)

Die finanzielle Auswirkung.

Die neuen Beiträge werden bei gleicher Wirtschaftslage einen Mehrerlös von etwa 520 000 Gulden bringen. Im einzelnen fordert der Gesetzentwurf, daß eine Neuordnung der Sozialklassen eintritt, und zwar in folgender Form: Klasse 1 bis 7,50 G., Klasse 2 von mehr als 7,50 bis zu 15,00 G., Klasse 3 von mehr als 15,00 bis zu 22,50 G., Klasse 4 von mehr als 22,50 bis zu 30,00 G., Klasse 5 von mehr als 30,00 bis zu 37,50 G., Klasse 6 von mehr als 37,50 bis zu 45,00 G., Klasse 7 von mehr als 45,00 G. Als Wochenbeiträge sollen erhoben werden: Klasse 1 40 Pfg., Klasse 2 78 Pfg., Klasse 3 1,12 G., Klasse 4 1,50 G., Klasse 5 1,88 G., Klasse 6 2,26 G., Klasse 7 2,50 G.

Dafür soll bei Berechnung der Invalidenrente für jede verwendete Marke ein Steigerungsbetrag von 2 bis 25 Pfg. in Anrechnung gebracht werden, derart, daß auch die laufenden Invalidenrenten um ein Geringes erhöht werden.

Bisher erhielt eine Witwe nur dann die Witwenrente, wenn sie dauernd invalide ist. Der Gesetzentwurf schlägt vor, die Invalidengrenze mit 65 Jahren auf jeden Fall festzusetzen, wie es bereits für den Bezug der Invalidenrente der Fall ist.

Die neuen Beiträge und Leistungen sollen mit Beginn des Jahres 1928 in Kraft treten. Zusammenfassend kann man feststellen: Die Beiträge sollen gleich den deutschen festgesetzt werden, die Leistungen der Danziger Versicherung jedoch gering bleiben, weil der Freistaat angeblich nicht den Staatszuschuß aufbringen kann, den das Deutsche Reich leistet. Es liegt nahe, daran zu erinnern, daß der Senat bei anderen Gelegenheiten diese Rücksichtnahme auf die Staatsfinanzen nicht kennt.

Ein unbekannter Täter. Am Sonnabend, gegen 11¼ Uhr vormittags, verstarb infolge Herzschlages auf der Straße Verholzstraße ein unbekannter, dem Arbeiterstande angehöriger Mann. Er führte einen zweirädrigen, gelederten Handwagen mit Holzrad bei sich, auf welchem ein leerer Sack lag. Der Tote ist etwa 60 Jahre alt, ca. 1,55 Meter groß, hat blondes Haar, grauen Schnurr- und Spitzbart, blaue

Am Flügel sitzt sein Freund Michael Raucheisen, der ihn mit hinreichendem Schwung begleitet und sich wieder als der große Klavierpöpel erweist, als der er in seinem Fach ganz oben steht.

Wenn der frische, aufrechte Mann, zu dem der schon ganz ergraute Kopf nicht so recht passen will, sich wieder und wieder am Schluß freundlich für den Beifall bedankt, weiß man, daß er, nach Friedrich Broderjens frühem Feingang, einer der wenigen und immer weniger werdenden großen deutschen Niederländer ist, auf die wir stolz sein dürfen.

Wilibald Danksowksi.

Konzert der „Quartettvereinigung“.

Welch großer Beliebtheit sich die junge „Quartettvereinigung“ Adolf Müllers schon erfreut, zeigte der ungewöhnlich starke Besuch ihres Sonnabendkonzertes in der Petrischule. Dieser kleine Männerchor — er ist längst kein einfaches Quartett mehr, sondern umfaßt jetzt schon 13 Mann! — verdient in der Tat die Beachtung, die ihm allerseits zuteil wird, seine Leistungen stehen auf anständigem künstlerischem Niveau, sind durchaus konzertreif. Der rührige Leiter Adolf Müller hat ein gutes Material zusammengebracht, sowohl die stützenden Bässe wie die führenden Tenorstimmen haben warme Klangfülle und gute Ausdrucksfähigkeiten. Das Zusammensingen vollzieht sich exakt und diszipliniert, manchmal allerdings, wo es gilt, feinere dynamische Nuancen herauszuhören und eine Schlüßermatte behutsam ausklängen, nicht stumpf abbrechen zu lassen, macht sich schon der Mangel eines Dirigenten deutlich bemerkbar — Müller wird also wohl oder übel bald aus der Sängerei herausgetreten und vor seinem „Quartett“, das feins mehr ist, den Taktstock schwingen müssen! Aus der Programmschöpfung haben sich als besonders gelungen die wertvollsten Stücke von Schubert („Die Nacht“, „Der Entsetzte“) und G. M. v. Weber („Frühlingsbühnen“, „Wanderer Nachtigal“), deren innigem lyrischem Charakter die Sänger in hohem Maße gerecht wurden.

Das Instrumental-Quartett (zwei Geigen, Cello, Klavier) war mit einem Schubertpotpourri und dem Adagio aus Beethovens Pathétique (1) leider keine Bereicherung des Programms. Wenn der gute Wille auch anzuerkennen bleibt, so werden mit solchen unzulänglichen Darbietungen Ernst und Gediegenheit derartiger Veranstaltungen erheblich in Frage gestellt.

Der Quartettvereinigung und ihrem rührigen Führer wurde nach den einzelnen Liedern und am Schluß des Konzertes lauter Beifall gezollt.

Augen und fast kahlen Mund. — Er ist bekleidet mit blauer Schirmmütze, dunklem Jackett und Weste, brauner Hose, grauen Strümpfen, schwarzen Kniestiefeln, mit einem blauen und einem bunten Gendel und einem graufarbenen Halstuch. — Bildhauer von dem Verstorbenen stehen zur Verfügung. Personen, welche nähere Angaben über die Personalleistungen des Toten machen können, werden gebeten sich bei der Zentralkasse für Vermittelt und unbekanntete Tote, beim Polizeipräsidenten, Zimmer 88, zu melden.

Wozu die neuen Pladereien?

Eine unsinnige Maßnahme in Dirschau.

Mit dem 5. d. M. hat Polen bekanntlich die Beschränkungen im Handel und in der Ausfuhr von Devisen aufgehoben. Damit fiel die entsprechende Kontrolle von Seiten der Finanzbeamten an den Grenzstellen. Als besondere Erleichterung wurde diese Aufhebung bei der Ausreise von Polen in das Freistaatsgebiet empfunden, da der Verkehr an dieser Grenze recht lebhaft ist.

Man war dadurch mit der Kontrolle auf dem Bahnhof in Dirschau oder auch sonst an den übrigen Grenzübergangsstellen recht bald fertig: ein kurzer Blick des Polizeibeamten in den vorgelegten Ausweis, ein zweiter auf das halbe Angesicht des Reisenden zur Feststellung der Identität des Bildes mit seinem Träger, dann in der zweiten Abteilung die lakonische Frage: „Haben Sie Geld oder Wertgegenstände bei sich?“ und schließlich in der dritten Abteilung noch ein durchdringendes Abtasten etwa vorhandener Gepäcks, damit man die ganze Kontrolle in meistens zwei Minuten erledigt. Alle Reisenden waren des Lobes voll, daß nun endlich einmal die vielen Pladereien der Geldkontrolle in Fortfall gekommen waren. Man sah freudige Gesichter und hörte nicht mehr Schimpfworte.

Aber diese Freude sollte nur von kurzer Dauer sein. Bereits am 15. d. M. ist wieder ein kräftiger Wermutstropfen in ihren Becher gefallen: Registrierung sämtlicher Reisenden, die die polnisch-Danziger Grenze passieren. Man denke sich, wie viele schöne Neuordnungen sich zum Beispiel an Wochentagen auswirkt, wenn innerhalb weniger Minuten eine lange Reihe anstehender und geduldig warten müßender Menschen hübsch untereinander mit Vor- und Zunamen, Wohnort und Reiseziel in eine Liste handschriftlich eingetragen werden sollen, wie das in den ersten drei Jahren nach der Befreiung der Fall war.

Damals hatte man dann schließlich erkannt, daß bei dem nun einmal herrschenden regen Verkehr eine solche Anordnung in der Praxis nicht ohne Verkehrsstörungen angewandt werden könne, und hat auf Grund mündlicher Vereinbarungen zwischen der Eisenbahnbehörde und der obersten Polizeibehörde (Wojewodschaft) von einer Anwendung dieser Bestimmung abgesehen. Nun ist man mit einem Male ansatz vorwärts, wieder um vier Jahre rückwärts geschritten, aus welchem Grunde, ist nicht recht klar. Hoffentlich bringt man recht bald die Einsicht auf, um diese Pladerei schleunigst wieder einzustellen.

Wenn die Freiheit lockt . . .

Der Alkohol gibt Mut.

Auf dem Gut Damschke werden, wie bekannt, solche Strafanstalten beschlagnahmt, die mit ländlichen Arbeiten besetzt sind oder durch gute Führung in der Strafanstalt dazu geeignet erscheinen. Hierzu gehörten auch die Strafgefängnisse Paul J. aus Lannsee und Fritz G. aus Voelbau. Am 3. September waren sie unter Aufsicht eines Straf-anstaltsbeamten nach Danzig gefahren, um eine landwirtschaftliche Maschine entgegenzunehmen. Ihrer Aufgabe nach hatten ihnen beim Aufladen der Maschine wohlgekannte Menschen Alkohol zur Stärkung gegeben. Dadurch wurden sie unternehmungslustig und zwar zunächst besonders J., der auf die Pferde des von ihm geführten Wagens einstieg und allerhand Allosia trieb, so daß der Beamte ihm die Führung des Wagens entzog. Er mußte sich auf den von G. geführten Wagen setzen, während der Beamte jetzt den zweiten Wagen führte, wobei er das Un Glück hatte, den Splint einer Achse zu verlieren. Er mußte deshalb halten.

Diesen Umstand benutzten die beiden auf dem anderen Wagen befindlichen J. und G. Sie fuhren davon und machten im Krug an Birkenkrug Station, wo sie noch mehr Alkohol zu sich nahmen, so daß sie stark angetrunken waren. Als der Transport dann wieder in Gang gekommen war, fuhren die beiden an der Hauptkreuzung statt nach Damschke, in entgegengesetzter Richtung weiter. Nachdem der Beamte sie eingeholt hatte, bedrohte ihn G. mit der Peitsche und beschimpfte ihn. Er versuchte dann noch in einen nahen Wald zu entweichen. Erst als der Beamte ihnen mit der Pistole gegenübertrat, wurden sie vernünftiger.

Die Folge war das Nachspiel vor dem erweiterten Schöffengericht wegen Bedrohung und Verletzung des Strafankaltsbeamten. Alle beide versuchten ihr Verhalten mit erheblicher Trunkenheit zu entschuldigen. G. behauptete, an der ganzen Sache sei der Beamte insofern selbst schuld, als er ihm den zuerst verhafteten gewordenen J. auf den Wagen setzte, der ihn dann verführt habe. Das Gericht diktierte beiden 3 Monate Gefängnis zusätzlich der Strafe zu, die sie gegenwärtig noch verbüßen.

Deutschnationale Rache.

Hr. Fuhrmann läßt Rentner für den Wahllokal lähen.

Hr. Fuhrmann, deutschnationale Gedächtnis-Ordnung und Wohlfahrtsvorsichterin, hat schon wiederholt von sich reden gemacht, weil sie die ihr anvertrauten Rentnempänger zu einer struppeligen deutschnationalen Agitation mißbrauchte. Das Stadtparlament beschäftigte sich bereits einmal mit diesen Machinationen, wobei selbst ihre Parteifreunde nicht umhin konnten, von ihr abzurufen.

Der wohlverdiente schwere Reinsfall der Deutschnationalen bei der Wahltagwahl scheint dem Hr. Fuhrmann den letzten Rest von Ueberlegung geraubt zu haben. Rentnempänger, die am 13. und 14. November sich bei dieser Wohlfahrtsvorsichterin einfanden, wurden hart abgemietet und ihnen erklärt, sich von Gehr die Unterstützung zu holen, da sie ihn gewählt hätten. Später verkündete ein Jettel an der Tür dieser schwer getränkten Dame, daß die Unterstützung erst nach dem Wuhstage gezahlt werde. Die Wohlfahrtsrentner sollten also am Wuhstage für die deutschnationale Wahlpladage Buße tun. Zu bemerken ist dabei, daß stets am Wuhstage die Rente gezahlt wurde, wenn der Wuhstag auf einen Feiertag fiel. Hr. Fuhrmann, die sonst von sich behauptet, daß sie ein warmes Herz für die Armen habe, zeigt sich hier als die Räuberin der deutschnationalen Wahlüberlage.

Derartige Persönlichkeiten müßten sofort ihres Amtes entzogen werden. Wir hoffen, daß das möglichst bald geschieht.

Die Kriegsbekämpften mit Beamtencheinen. Der Senat teilt auf eine kleine Anfrage folgendes mit: Der Senat ist bereit, bei weiteren Beamtenanstellungen, die jedoch infolge des noch durchzuführenden weiteren Abbaues nur in beschränkter Zahl möglich sind, Kriegsbekämpfte mit Beamtencheinen gemäß § 33 des Versorgungsgesetzes vom 26. August 1924 zu berücksichtigen.

Berleiung der Danziger Rettungsmedaille. Im Sommer gelang es dem Oberleutnant Polch, von der Schutzpolizei, in Dirschau einen Knaben vom Tode des Ertrinkens zu retten. Jetzt wurde ihm vom Danziger Senat als Anerkennung die Danziger Rettungsmedaille verliehen, die ihm von Senator Dr. Schwarz überreicht wurde.

Ein unverständliches Urteil des Schöffengerichts.

Not und Armut wird bestraft. — Schwierige Rechtsfragen.

Vor dem Schöffengericht hatten sich drei Personen wegen Tadendiebstahls und Fehlerlei zu verantworten. Dabei ergab sich die Behandlung sehr interessanter Rechtsfragen. Es handelte sich um eine Kontoristin, einen Schlosser und dessen Ehefrau. Die Kontoristin war stellenlos und wohnte bei den Eltern. Erwerblosenunterstützung erhielt sie nicht, weil ihr Vater nicht arbeitslos war. Die Eltern konnten die Kontoristin nicht ernähren und die Tochter wollte ihnen das auch nicht zumuten. Deshalb teilte sie den Eltern mit, daß sie arbeitslos ist, sondern lieferte nach wie vor ihr Kostgeld ab. Dieses Kostgeld wollte sie unter allen Umständen aufbringen. Ihre angeblichen Geschäftskunden hielt sie in der Art inne, daß sie fortig und sich bei Bekannten aufhielt. Sie überlegte, ob sie dadurch Geld verdienen sollte, daß sie sich an Männer verkaufte, konnte sich dazu jedoch nicht entschließen. Als kleinstes Übel hielt sie nun die Verübung von Tadendiebstählen. Sie verband sich deshalb mit dem Schlosser, der die gestohlenen Waren verkaufte. Einige Sachen behielt auch die Schlosserfrau. Der Schlosser ist Kriegsinvalide. Er verlor seine Arbeit, weil der Unternehmer Konkurs machte. Arbeitslosenunterstützung erhielt er nicht, weil er nicht alle erforderlichen Papiere besaß. Auch beim Wohlfahrtsamt wurde er abgewiesen. Seine Familie konnte er nicht ernähren. Alle drei Personen wurden nun bestraft. Die Kontoristin wegen Diebstahls, der Schlosser wegen gewerbsmäßiger Fehlerlei, die Frau wegen einfacher Fehlerlei. Dieser wurde Strafaussetzung gewährt. Die Verurteilung brachte aber für die Verurteilten natürlich keine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Sie waren also weiter genötigt, straffällig zu werden. Das Ergebnis war das gleiche wie zuvor. Die Kontoristin verübte 10 Tadendiebstähle, zum Teil mit dem Schlosser gemeinsam. Die Frau behielt wieder einige Sachen für sich. — Die Angeklagten sind vor Gericht in vollem Umfange geklärt und verteidigten sich damit, daß sie sich

in einer Notlage befanden

haben, aus der sie keinen andern Ausweg fanden. Der Verteidiger machte nun Ausführungen, die zum Teil neu sind. Zunächst wies er auf § 248a des Strafgesetzbuches hin, der besondere Bestimmungen für Personen enthält, die aus Not geringwertige Gegenstände entwenden oder unterschlagen. Es handelte sich hier um geringwertige Gegenstände, die zusammen nur einen Wert von etwa 50 Gulden haben. In diesem Falle sei ein Strafantrag notwendig, der hier nicht vorliegt, es handle sich nur um eine Anzeige zum Zwecke der Nachforschung. Weiter verwies er auf § 54 des Strafgesetzbuches, der besagt: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn die Handlung außer dem Falle der Notwehr in einem unverschuldeten, auf andere Weise nicht zu beseitigenden Notstande zur Rettung aus einer gegenwärtigen Gefahr für Leib und Leben des Täters oder eines Angehörigen begangen worden ist“. Hier liege solch unverschuldeter Notstand vor. Unter solchen Umständen ist die Straffreiheit ausdrücklich vorgeschrieben. Niemand brauche zu sterben, wenn er sich durch eine strafbare Handlung retten könne. Weiter wies der Verteidiger darauf hin, daß der Schlosser wegen Fehlerlei nicht bestraft werden könne, weil er sich von vornherein mit der Kontoristin zu dem Zweck verbunden hatte, die Diebstähle zu begehen. Es liege also Beihilfe zum Diebstahl vor. Das Gericht hatte

schwierige juristische Fragen

zu lösen, deren Beratung über eine Stunde dauerten. Trotz der furchtbaren sozialen Verhältnisse, die diese Verhandlung offenbarte, kam folgendes unverständliches Urteil heraus: Die Kontoristin wurde wegen Diebstahls zu 7 Monaten Gefängnis, der Schlosser wegen gewerbsmäßiger Fehlerlei und Beihilfe zum Diebstahl zu 1 Jahr 2 Wochen Zuchthaus, die Frau wegen einfacher Fehlerlei zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Der Frau wurde Strafaussetzung gewährt. Der Schlosser will Berufung einlegen, so daß die von dem Verteidiger vorgetragenen Einwendungen vor der Großen Strafkammer näher geprüft werden dürften. Das Urteil bedarf jedenfalls dringend einer Milderung.

Unhaltbare Zustände.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Nachdem die Sperrung der Grünen Brücke seit Donnerstag eine Latzage gemordet ist, bedarf es unbedingt schnellster Beseitigung nachstehender Zustände seitens der Straßenbahndirektion. Nachdem sich nach Monaten die Direktion dazu entschlossen hatte, die Straßenbahnzüge rechtzeitig und in erforderlicher Anzahl von Neubude nach Danzig verkehren zu lassen, ist es jetzt beim Umsteigen an der Grünen Brücke nur dem kleinsten Teil vergönnt, die bereits bezahlte Fahrt bis zum Hauptbahnhof fortzusetzen, um die Arbeitsstelle dann rechtzeitig erreichen zu können. Der größte Prozentsatz ist jedoch gezwungen, im Lauschrift zur Arbeitsstelle zu eilen, da für die Passagiere, die mit einem Motorwagen mit Anhänger antommen, nur ein Motorwagen zur Weiterbeförderung zur Verfügung steht. Es ist nur bedauerlich, daß es die Leitung der Straßenbahn feelenruhig mit ansteht, wie die Fahrgäste, in diesem Falle ja größtenteils „nur“ Fabrikarbeiter, eingepreßt und wie verladenes Vieh zum Hauptbahnhof befördert werden, anstatt die erforderlichen Wagen zur Verfügung zu stellen. Hoffentlich wird nun unverzüglich für Abhilfe gesorgt.

Die Fahrpreisermäßigung für Studierende. Der Danziger Eisenbahnbelegierte ist wegen Wiedergewährung der Fahrpreisermäßigung beim Besuch von Danziger Lehranstalten bei der polnischen Eisenbahnverwaltung vorstellig geworden.

Eine Brillantnadel in Platinfassung ist von der Kriminalpolizei angehalten worden, die vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Interessenten können sich während der Dienststunden auf Zimmer Nr. 97, Polizeipräsidenten, melden.

Esbericht der Stromweiche vom 21. November 1927.

Von der ehem. Landesgrenze (Schillno) bis Nilom, 124 (unterhalb Graudena) Grundbeistreiben in ¼ Strombreite, alsdann bis zur Mündung Grundbeistreiben in ½ Strombreite.

Sämtliche Eisbrechdampfer an der Werft Danzig-Kralau.

Veranstaltungs-Anzeiger.

S. P. D. Stadtbürgerschaft. Montag, den 21. November, abends 7 Uhr, Fraktionsführung im Volkstag.

Verband für Freidentertum und Feuerbestattung. Dienstag, den 22. November 1927, abends 7 Uhr, Petrischule: Mitglieder-versammlung.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Mittwoch, den 23. November, abends 8 Uhr, Sitzung des Ortsvorstandes im Volkstag.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt. Die Abrechnung der Sammelkisten für den Wahlfonds hat bis zum 23. November 1927 im Parteibüro zu erfolgen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interates: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co. Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, die Räumung der Bürgersteige von Schnee und Eis nur mit Stoßeisen und Schaufeln, nicht aber mit Äxten, Beilen, Picken und ähnlichen, die Bürgersteige beschädigenden Geräten zu bewirken, da die Beschädigungen auf Kosten der Räumungspflichtigen beseitigt werden müssen. Schneeablagerungen und Eisbildungen in den Rinnsteinen müssen sofort beseitigt werden, damit bei eintretendem Tauwetter ein unbehinderter Abfluß des Wassers stattfinden kann.

Städtisches Straßenbauamt.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 18. Februar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr, an der Gerichtsstelle, Neugarten 30/34, Zimmer 220, 2. Stock, versteigert werden das im Grundbuche von Stadtgebiet, niedere Seite, Blatt 87 (eingetragene Eigentümern am 9. Juni 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Frau Wäckermeister Olga Wloduzewski in Danzig, Stadtgebiet Nr. 36), eingetragene Grundstück Stadtgebiet Nr. 36 und Eisenbahnkörper, Gemartung Danzig Stadt, Vorstadt Altschottland mit Stadtgebiet, Kartenblatt 6, Parzellen 390/27, 391/27, 19 a 19 am groß, Grundsteuerrollen Nr. 157, Nutzungswert 4932 M., Gebäudesteuerrollen Nr. 76. Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und abgegrenztem Hofplatz, Hinterhaus, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten. Danzig, den 17. November 1927. Amtsgericht, Abt. 11.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Bogerei und Expeditions-Gesellschaft m. b. H. in Danzig, Hopfengasse, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Danzig, den 15. November 1927. Das Amtsgericht, Abt. 11.

**Mobiliar-Auktion
Fleischergasse Nr. 7.**

Donnerstag, den 24. November, d. J., vorm. 10 Uhr, werde ich im herrschaftlichen Antrage elegantes Mobiliar meistbietend gegen Barzahlung versteigern: Mehrere Speisezimmer, vollst. kompl., in eleganter Ausführung, sehr elegantes Herrenzimmer, modern Eiche (komplett),

mehrere gute Teppiche (darunter fast neuer, echter Perser 3x4), Spielstühle u. Stühle, alt-Danziger runder Tisch u. hochbeinige Stühle (reich geschmückt), Salon-Lampen mit Kristallspiegel und dazu gehöriger Garnitur, Lederstühle, Ständerlampe, Oelgemälde, fast neue Bettstellen mit Spiralfeder u. Aufzügen, Pelzjacketts für Damen, viele Kammern, Stühle, Eiche, eiserner Ofen, Schränke, Küchenmöbel, Schreibstisch, Regale, Kopierpresse u. Kopierblätter, silberne Tischbestecke u. and. Silberarbeiten, Kristalle, Porzellangegenstände, Bestecke, Glas-, Porzellan- und Wirtschaftssachen, Kleidungsstücke, Haus- u. Wirtschaftsgüter, Schitten, Bücher, Druckapparat für Fensterplakate, und sehr vieles andere.

Besichtigung eine Stunde vorher.
Siegfried Weinberg
Lagator, vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator.
Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 268 83.

Nach überstandener Krankheit habe ich meine Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen.
Chefarzt Dr. Cramer
St. Marienkrankenhaus
Sprechzeit vorläufig nur im Marienkrankenhaus von 1/2 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr

Radio-Schwartz
Danzig, Breitgasse 29
Telephon 24216

Billigste Einkaufsquelle
für Handarbeiten, Stickmaterial etc.
Aufzeichnungen
F. BEYER Ziegen-Ecke Jopengasse

Achtung!
Wer zahlt, wie bekannt, die höchsten Preise für: Lumpen, Papier, geb. Säcke, Pakete, Schneid- abfälle sowie gebrauchte Automobile, Schiffe und Holzgarnitur?
Auf Wunsch wird abgeholt
Berant, Straußgasse 24
Kochgeschüssel - Knopfschaber - Zickzack
Hohlraum, modernste Plüsches
fertigt Schützen, Feilge-Geiß-Gasse 60, am Wasser.
Eckersack aller Art
und an alle Behörden, Klagen, Grabengänge etc., Beratungen in Steuer- und Staatsangelegenheiten.
Billigste Preisberechnung.
Karl Neubauer,
langjähr. Tätigkeit bei Gericht und Kriminalpolizei.
Am Rosenthal, Graben Nr. 29, postecce.

Allen Freunden und Bekannten sagen ihren besten Dank für alle Glückwünsche und Aufmerksamkeiten bei ihrer Silberhochzeit
Johann Dollowski und Frau Minna, geb. Breier
Schönhorst, im November 1927

Am 18. November verstarb plötzlich unser Genosse
Heinrich Dyck
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten
Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt
13. Bezirk (Lauenburg)
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22. November, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Evangel. Kirchhofes in Neufahrwasser aus statt

Danziger Stadttheater
Intendant: Rud. Schaper.
Montag, 21. November, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Hochzeitstage
Schauspiel in 4 Akten von Paul Gerhardt.
Deutsch von A. Castell.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Ende 8 Uhr.
Dienstag, 22. November, abends 7 1/2 Uhr: Dauerarten Serie II, Preise B (Oper). Zum 7. Male: Der Jaremski, Operette in 3 Akten von H. Jenzbach und H. Reichert. Musik von Franz Lehár.
Mittwoch, 23. November, abends 7 1/2 Uhr: 3. Vorstellung für die Theatergemeinde. Preise B (Oper). Dauerarten haben keine Gültigkeit. Zum 1. Male: Eugen Onegin. Lyrische Szenen in 3 Akten von P. Tschaikowsky. Text nach Puschkin. Bearbeitet von Felix Wolfes.

Eisbahn Sporthalle eröffnet!

Deutscher Heimatbund Danzig
Mittwoch, den 22. November, 8 Uhr abends, 50. Jahrestag des Städtischen Museums, Fleischergasse 22/23, Vortrag Museumsleiter Dr. E. Keyser
„Die Aufgaben des neuen Landes- museums für Danziger Geschichte“
Mitglieder frei. Nichtmitglieder 1 Gulden
Donnerstag, den 27. Nov., vorm. 11.30 Uhr, Beerdigung des Hrn. Dr. Landesmuseums für Danziger Geschichte (Schloß Oliva). Gegen Ausweis. Den am 8. Dez. festgesetzte Vortrag des Herrn Dr. Rammowsky findet erst im Februar statt.

Rohrkörbe
zum Ausheizen, zu vert. Langgarten 60, Hof, Telephon 240 37.
Schneidernähmaschine, Pfaff, 120 G., Nähmaschine, 70 G., zu verkaufen Thonröder Weg 12, 3, 1.

Gute Gasflamme, vierflammig, für Gas u. elektrisch eingerichtet, sehr billig zu verkaufen Schwarze Meer 3 b, 3, r.

Damenmänt., Jünglings- u. Herrenmäntel, Damen- u. Herrenstrickwaren und bei Groch, Reibbahn 7, Abegg-Gasse 1 a, 3, 1, r.

Schlaffosa
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen Dreberggasse 23, pt.

Glasküchenschrank, Korbschrank, fast neues Winterjackett billig zu verkaufen Schüsselbamm 88/86, 1, r.

Zweireihige Harmonika
billig zu verkaufen bei Groch, Reibbahn 7.

Chauffeurpelz, Rodanz, Ballet preiswert zu verkaufen Jungferngasse 28, 3, bei Jellenberg.

Fein. Herrenmantel preiswert zu verkaufen. Rucht, Borst. Grab. 28, 3.

Klubstiefel preiswert zu verkaufen. Sonnenburg, Borst. Graben 10, 1.

Plüschsofa billig zu verkaufen Altschottland, Graben 44, pt.

Klavier schwarz, mit gut. Ton, zu verkaufen. Langfuhr, Friedensstieg 10, 3, 1, r.

Herren-Wintermantel neu, Schürferform, ungetragen, 3 Gulden Barbaragasse 18, pt., Huts

Patent- u. Anlegematratz kauft man Paradiesgasse 19.

Fracks, Smoking, Gehörte, fast neu, zu verkaufen Konfektionshaus Ernst Köppl G. m. b. H. D.M., Breitgasse 128/29.

Korbmöbel billig! Fischmarkt 7.

1 antiker Spiegel, 1 elektrische Krone mit 4 Flammen, 1 Speisek. f. Restaurant billig zu verkaufen Jopengasse 61, 4.

Gelegenheitskauf! Goldene Domäne für 48 G. zu verkaufen, Geschäftspreis 120 G. Walter, Löbberg, 26, hochpt.

Ortes, eisernes Bettgestell mit Matratze für 25 G. zu verkaufen bei Sadowski, Jakobswall 21.

Damenstühle getragen, 36-36, u. Kinderstühle, 26-26, zu vert. Baumgärtliche G. 42/43, 1.

Eiserner, ausgemauert. Ofen billig zu verkaufen D. Schulz, Langfuhr, St. Michaels-Berg 47.

Brieftauben viele Farb. u. Sorten, junge u. alte, vert. billig z. Sucht. Wolf, Schbl., Rothbahnweg 6.

Kauf
Gut erhaltenes Schrankelstern zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 124 a. b. Exp. d. „Volksstimme“.

Damenstühle (für Schuhgröße 39) zu kaufen gesucht. Ang. u. 1243 a. b. Exp. d. „Danz. Volksstimme“ erbeten.

Getrag. Kleider, Schuhe, Möbel lauff Gelegenheitskäufe Kählergasse 6.

Wohnungstausch
Stube, Kabinett, Küche gegen zwei Stuben, Kabinett zu tauschen gesucht bei Groch, Reibbahn 7, Hinterhaus, 1 Tr.

Fauche 1 Zimmer, Küche, Boden, alles hell und trocken, gegen Stube u. Kabin. Ang. u. 80 a. b. M. W. Graben 108.

Tausche Stube, Kabinett u. Küche in Lauenburg, gegen gleiche in Danzig. Ang. u. 82 a. b. Filiale W. Graben 108.

Zu vermieten
Leeres, auch teilweise möbl. Zimmer zu vermieten Schildh. Ohnenweg 16.

Möbl. Zimmer an solid. Herrn zu verm. Stadtgebiet, Boltengang 18, part.

Gute Schlafstelle frei Maurik, Breitgasse 80, 1.

Junge Leute finden Logis Dreberggasse 6, 2.

Junge Männer finden Logis Dreberggasse 118, 2 Tr.

Zu mieten gesucht
Schlafstelle vom 21. 11. von Handwerker gesucht. Ang. u. 2663 a. b. Exp. d. „S.“.

Ein alterer Mann (Jubiläum) bittet um Logis u. Kost gegen Monatsrente. Ang. u. 2692 a. b. Exp.

Berm. Anzeigen
Für 2 Gulden werden Klagen sowie Schreiben an alle Behörden angefertigt G. Turzinski, Döhngasse 2, 2 Tr.

Uebersetzungen, polnisch, russ., engl., span. Gut. Uebersetzungsbüro, Am Jakobst. 13, part.

Motorrad
Reparat. - Werkstätt G. Saubach, Samtgasse 8.

Photogr. Vergrößerungen, Postkarten, Postbilder, zu sehr niedrigen Preisen. Photo-Werkst. Paul Neumann, Borst. Graben 66.

Reparaturen an Ihren u. Goldwaren sehr billig aus. Kurt Koch, Goldschmiedegasse 15.

Compensierbare sowie Damenstühle und Pelzjacketts werden zu ganz bill. Preis geacht. Wäldergasse 11, 2 Tr.

Ihre Wäsche wird sauber, billig und rasch gewaschen und gepflegt Große Wäsche 10, part.

Opiumkrügen verloren. Abgeh. b. Neumann, Wäldergasse 4, 2.

Lebensmittelgeschäft zu pachten gesucht. Ang. unter 2675 an die Exped. der Volksstimme.

Die Zeitschriften des Verlages J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Der Wahre Jacob.
Das Wochenblatt des Republikaners
16 Seiten stark, 6 Seiten farb. Kupferdruck.
Erste literarische und literarische Mitarbeiter.
Preis pro Nr. 0.40 G.

Die Frauenwelt
Die Zeitschrift der schaffenden Frau
Kostbar in Bild und Text.
Preis nur 0.40 G.
Mit überaus reichem Schnittmusterbogen 0.60 G.

J.R.Z.
Illustrierte Reichsbannerzeitung
Die Illustrierte des republikanischen Deutschland
Reich illustriert, erste Beiträge, Humor-Güte.
Preis 0.80 G.

Dietz-Zeitschriften
die Zeitschriften des Fortschrittlichen!

DIE GEMEINDE
Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land
Unentbehrlich für jeden Kommunalpolitiker, Kommunalbeamten, in der Wohlfahrtspflege Tätigen.
Einzelpreis monatlich 1.20 G.

Die Gesellschaft
Internationale Revue für Sozialismus und Politik
Herausgegeben von Dr. R. Hilferding
Die Mitarbeiter sind erste sozialistische Wissenschaftler u. Praktiker.
Preis pro Nr. 1.90 G.

Die Bücherwarte
Zeitschrift für sozialistische Buchkritik
Mit Beilage Arbeiterbildung. Erscheint monatlich
Vierteljährlich 1.90 G.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen der „Danziger Volkstimme“, Am Spandhaus 6
Paradiesgasse 32, Altschottischer Graben 106

Zur kalten Jahreszeit
empfehle mein gut sortiertes Lager in
Trikotagen, Barthaat, Woll- und Strickwaren
Gute Qualität! Billige Preise!
Kaufhaus Sally Bieber
Stadtgebiet 46 Tel. 37780

Schiffsmodell
zu kaufen gesucht, auch unvollständig.
Angabe von Größe, Art und Preis unter
Nr. 2674 an die Exp. der Danz. Volksstimme

Entfettungsdiät
ist keine
Hungerdiät!
KALORIEN-KOCHBUCH
von Sophie Sukup
Broschiert G 3.15, Gebunden G 5.—
Buchhandlung
DANZIGER VOLKSSTIMME
Telephon 21551 DANZIG Telephon 21551
Am Spandhaus 6, Paradiesg. 32, Altschott. Graben 106

Brauchst du Möbel
billig und gut
Geh zum
Möbelhaus Fingerhut
Wolgab. Zahlungsart. Mühlkannengasse 16
Lieferung durch eigenes Auto kostenlos

Stickerarbeiten
Gute Strickerei
für Haushandarbeiten mit
Wolleneinlage. Wegert,
Wolgab. Zahlungsart. 23, 2.
Gute
Verbreitung möglichst ge-
bensmittelbranchen. Ang.
u. 198 a. b. Exp. d. „S.“

Tüchtige Abonnentenwerber
für eine gute Zeitschrift gesucht.
Große Verdienstmöglichkeiten. Angebote unter
Nr. 2691 an die Expedition der Volksstimme.

Schneidern
die gut u. sauber arbeitet,
empfiehlt sich in u. auf
dem Hause. Uebernahme
auch Änderungen. Ang.
u. 2690 a. b. Exp. d. „S.“

Restauf
Ein großer Vosten
Winter-Joppen
glatt u. Sport, aus prima
Stoffen, warm gefüttert,
ganz besonders preiswert
1192, 1422, 1622,
Schmidmayer,
25 Altschott. Graben 95.

Gut erhaltene
Lehrerzimmer
zu verkaufen
Häuserberg 10, 1 Tr.
bei Post.

Rasch, mit Marmorpl.
30 G., St. Plüschsofa 25
G., Damenkleidstich 35
G., Spiegel, Tisch 8 G.,
Albricht, 25 G., Gram-
mophon 25 G.
Wäldergasse 3.

Ein Boot gut erhalten, vermietet

Gute Gasflamme, vierflammig, für Gas u. elektrisch eingerichtet, sehr billig zu verkaufen Schwarze Meer 3 b, 3, r.

Damenmänt., Jünglings- u. Herrenmäntel, Damen- u. Herrenstrickwaren und bei Groch, Reibbahn 7, Abegg-Gasse 1 a, 3, 1, r.

Schlaffosa
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen Dreberggasse 23, pt.

Glasküchenschrank, Korbschrank, fast neues Winterjackett billig zu verkaufen Schüsselbamm 88/86, 1, r.

Zweireihige Harmonika
billig zu verkaufen bei Groch, Reibbahn 7.

Chauffeurpelz, Rodanz, Ballet preiswert zu verkaufen Jungferngasse 28, 3, bei Jellenberg.

Fein. Herrenmantel preiswert zu verkaufen. Rucht, Borst. Grab. 28, 3.

Klubstiefel preiswert zu verkaufen. Sonnenburg, Borst. Graben 10, 1.

Plüschsofa billig zu verkaufen Altschottland, Graben 44, pt.

Klavier schwarz, mit gut. Ton, zu verkaufen. Langfuhr, Friedensstieg 10, 3, 1, r.

Herren-Wintermantel neu, Schürferform, ungetragen, 3 Gulden Barbaragasse 18, pt., Huts

Patent- u. Anlegematratz kauft man Paradiesgasse 19.

Fracks, Smoking, Gehörte, fast neu, zu verkaufen Konfektionshaus Ernst Köppl G. m. b. H. D.M., Breitgasse 128/29.

Korbmöbel billig! Fischmarkt 7.

1 antiker Spiegel, 1 elektrische Krone mit 4 Flammen, 1 Speisek. f. Restaurant billig zu verkaufen Jopengasse 61, 4.

Gelegenheitskauf! Goldene Domäne für 48 G. zu verkaufen, Geschäftspreis 120 G. Walter, Löbberg, 26, hochpt.

Ortes, eisernes Bettgestell mit Matratze für 25 G. zu verkaufen bei Sadowski, Jakobswall 21.

Damenstühle getragen, 36-36, u. Kinderstühle, 26-26, zu vert. Baumgärtliche G. 42/43, 1.

Eiserner, ausgemauert. Ofen billig zu verkaufen D. Schulz, Langfuhr, St. Michaels-Berg 47.

Brieftauben viele Farb. u. Sorten, junge u. alte, vert. billig z. Sucht. Wolf, Schbl., Rothbahnweg 6.

Kauf
Gut erhaltenes Schrankelstern zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 124 a. b. Exp. d. „Volksstimme“.

Danziger Nachrichten

Lotensontag in Schnee und Eis.

Der Lotensontag war mit Eis und Schnee gekommen. In der Nacht vorher war das Thermometer bedenklich gesunken und zeigte am Vormittag noch an freigelegten Stellen 5 Grad Kälte an. Dennoch waren bereits vormittags die Straßen der Stadt stark belebt. Der Tradition gemäß begaben sich denn am frühen Nachmittag Tausende nach den Kirchhöfen außerhalb der Stadt. Fast unendlich war der Strom der Wanderer, die mit Kränzen die Große Allee entlang den Friedhöfen zu gingen. Die Straßenbahnen waren überfüllt, und schwer waren Plätze zu haben. Auf den Friedhöfen sammelten sich die Spaziergänger, und kaum ein Grab blieb ohne Schmuck. Fast den ganzen Nachmittag hindurch herrschte so auf den Zugangsstraßen zu den Friedhöfen reges Leben. Für die im Kriege Gefallenen veranstaltete der Volkshund für deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Danzig, in der Aula der Technischen Hochschule eine Gedenkfeier, die einen starken Besuch aufwies, auch der Feuerbestattungsverein veranstaltete in der Halle des Krematoriums eine Totengedenkstunde. Auf den Friedhöfen wurde vereinzelt Gottesdienst abgehalten.

Da das Wetter günstig war, sah man tagsüber auch viele Wanderer in die schöne Umgegend Danzigs ziehen. Der Hauptausgangspunkt bildete der Olivaer Wald. Die sportbegeisterte Jugend suchte die Eisbahnen auf, auf denen gehen zum erstenmal in diesem Jahre harter Betrieb herrschte. Gegen Abend sank das Thermometer wieder rapide, so daß um 11 Uhr abends bereits 10 Grad Kälte gemessen wurde.

„Haffan Bir“ mit 2 1/2 Millionen Gulden bestraft.

Was das Prisenkommando erzählt.

Das Elbauer Zollamt hat auf einer Neuauflösung den spurlos verschwundenen Kapitän des Schmuggelschiffes „Haffan Bir“ für die 290 Kanonen mit 2755 Liter Schmuggelspiritus, die an den Strand gespült wurden und von dem Kapitän als von dessen Schiff stammend erkannt wurden, mit 10 388 000 Rubel bestraft. Die übrigen 880 Kanonen wurden als Kontrebande ohne Befitzer erkannt.

Die Sturmfahrt des Schmuggelschiffes.

Das nach Memel zurückgekehrte Prisenkommando erzählt: Die Schmuggler wurden in den Steuerraum getrieben, und wir übernahmen das Kommando über das Boot. Präsident Smetona nahm uns ins Schlepptau. Doch bei dem zunehmenden Sturm wurden die Schiffe derart hin- und hergeschleudert, daß die Stahlrosten wiederholt rissen. Inzwischen hatte unser Maschinist eine der Maschinen notdürftig wiederhergestellt, die entweder vorher entzweit gewesen oder durch die Schmuggler absichtlich beschädigt worden waren. Nach der Trennung vom „Smetona“ nahmen wir Kurs auf Memel.

Nachdem wir ein paar Stunden gefahren waren, gingen die Motoren an zu verjagen und zu explodieren. Der Maschinenraum war voll Dampf, und es bestand die Gefahr, daß das ganze Boot explodieren könnte. Es hatte viel Benzin und Benzol mit und schließlich auch die Menge Spiritus. Der Motor blieb plötzlich gänzlich stehen. Zu alledem stellten wir fest, daß wir unweit des Ufers festgefahren waren. Die wütende Brandung konnte uns jeden Augenblick zerschellen. Es entstand eine Panik. Angesichts der Todesgefahr ließen wir die Schmuggler frei, damit wir uns mit vereinten Kräften retten konnten. Da die Schmuggler mit dem Boot vertraut waren, erwischten sie vor uns die Rettungsgürtel, und wir griffen nach allem, was uns in die Hände fiel.

Wie der Kapitän entwich.

Es wurde vorgeschlagen, durch den besten Schwimmer ein Tau ans Ufer zu befördern, damit am Tau die anderen auch das Ufer erreichen könnten. Zum Schwimmen erbot sich der Kapitän Hofmeister, den wir mit dem Rettungsring versehen, an dem ein Tau befestigt war. Nachdem er ins Meer gesprungen war, stellten wir fest, daß er statt nach dem Ufer zurück ins Meer getrieben wurde. Der eingezogene Rettungsring war leer. Nach unserer Meinung hatten die Wellen den Kapitän aus dem Rettungsring geschlagen, und er war ertrunken.

In dieser Lage haben wir einige Stunden zubringen müssen, ohne daß eine Rettung irgend woher zu erwarten war. Da die Gefahr des Zerstückelns sehr groß war, versuchten wir auf jede Weise die Maschine klar zu kriegen, um das offene Meer zu gewinnen. Zur Erleichterung des Bootes wurde ein Teil der Ladung ins Meer geworfen. Während wir so mit uns beschäftigt waren, erhielten wir unverhofft vom Ufer Feuer.

so daß wir vom Deck verschwinden und unten Schutz suchen mußten. Hierbei wurde der Bootsmann Tomaszowski, der am Ruder stand, durch einen Schuß durchs Bein verwundet und fiel von der Brücke auf das Deck. In diesem Augenblick drohte eine riesige Welle den Verwundeten ins Meer zu spülen. Ein Schmuggler faßte ihn, trotzdem die Augen spritzten, und schleppte ihn nach unten.

Mit vereinten Kräften wurde die Maschine in Gang gesetzt. Doch ein neues Unglück kam hinzu: das Steuer war abgehoben, und wir konnten das Boot nicht regieren. Die Wellen trugen uns immer tiefer ins Meer. Erst jetzt wurden wir gewahr, daß ein Maschinist von den Schmugglern fehlte. Während der Beschickung war er an Deck gegangen. Er ist wahrscheinlich verunndet und ins Meer gespült worden. Die Not wurde immer größer. Durch das Auffahren war das Boot led geworden. Wir schöpften mit Eimern, da die Pumpen nicht funktionierten. Wir hofften, daß uns vorbeifahrende Schiffe bemerken und retten würden. Doch am Horizont war kein Schiff zu erblicken, und der Sturm wütete mit aller Macht.

In der Nacht hatten wir ein neues Unglück. Bei den Arbeiten wurde unser Maschinist, der auf der Treppe zum Deck stand, dadurch schwer verwundet, daß die eiserne Leiter für ihn auf den Kopf fiel. Endlich hatten wir ein Steuer fertiggestellt und angebracht. Doch die erste Welle brach es unbarmherzig ab, und wir waren wieder den Wellen preisgegeben. Ohne, daß wir die Stimmung verloren, wurden noch zwei Steuer hergestellt, die beide ebenfalls abbrachen. In der zweiten Nacht, als auch das dritte Steuer zerbrochen wurde, versuchten wir die Tische zu weifen, um halbwegs festzustellen, wo wir uns befanden. Wir hatten eine Wassertiefe von dreißig Meter, konnten aber daraus nicht schließen, wo wir waren. Wir beschloßen, Anker zu werfen und ein neues Steuer herzustellen. Zu diesem Zweck wurde aus dem Maschinenraum eine Eisenplatte ausgetrieben, und

aus dieser wurde mit vieler Mühe das Steuer hergestellt. Inzwischen hatten die Maschinisten den Motor halbwegs in Schutz gebracht. Nach Richten des Ankers und Einsetzen des Steuers beschloßen wir, den Kurs nach Westen zu nehmen, um irgendwo Festland zu erreichen. Nachdem wir den ganzen Tag gefahren waren, erblickten wir einen Leuchtturm, der nach der Seekarte als der von Danzig festgelegt wurde. Wir selber befanden uns in der Danziger Bucht. Da die Maschine nur schwach arbeitete, erreichten wir den Danziger Hafen erst am andern Morgen, dem 7. November, um 6 Uhr morgens, womit unsere Not aufhörte. Höchst merkwürdig wird nun in Memel empfunden, daß der „Haffan Bir“ ausgerechnet nach seinem Heimathafen Danzig verschlagen wurde.

Um die Aenderung der Straßenbahnfahrpreise.

Der Verkehrsansicht lehnt die Vorschläge ab.

Die geplante Neuordnung der Straßenbahnfahrpreise war am Sonnabend Gegenstand der Beratungen des Verkehrsansichtsausschusses der Stadtbürgerchaft. Gegen die von uns ausführlich wiedergegebenen Vorschläge der Straßenbahndirektion wurden von sozialdemokratischer Seite starke Bedenken vorgetragen. Wenn die Neuordnung im allgemeinen auch begründbar ist, so bringe sie doch schwere Nachteile für Arbeitervervierte. Eine Erhöhung der Einzelpreise von 15 Pfg. auf 20 Pfg. sei gerade für die Strecken nach Ddra, Schildis und Emaus wie auch zwischen Brösen, Neufahrwasser und Weichselbahnhof untragbar. Die zur Verbilligung geplante Einführung von Wochenkarten und Fahrtscheinheften komme für einen größeren Teil der dortigen Bevölkerung nicht in Frage. Infolge des entschiedenen Widerspruches der sozialdemokratischen Vertreter gegen diese Verteuerung, zog die Verwaltung die Vorlage zurück, um zu prüfen, ob eine andere Regelung möglich ist.

Die Tagesordnung der nächsten Volkstagsitzung

am Mittwoch, dem 23. November, enthält folgende Verhandlungsgegenstände: Zweite und dritte Beratung eines Jugendgerichtsgesetzes. Dritte Beratung über das Gesetz zur Durchführung der achtjährigen Schulpflicht. Erste Beratung eines Gesetzesentwurfes über Neuordnung der Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung. Dritte Beratung eines Gesetzes zur Beseitigung der Wohnungsnot (Wohnungszwangswirtschaftsgesetz). Antrag betr. das Totopfer der Beamten. Antrag betr. die Befreiung freiverdender Beamtenstellen. Zweite Beratung eines Gesetzesentwurfes zur Aenderung des Gesetzes über den Beamtenabbau. Zweite Beratung eines Gesetzesentwurfes zur Aenderung des Pressegesetzes. Große sozialdemokratische Anfrage über die Uebertragung polizeilicher Befugnisse an die Baukontrolleure. Große sozialdemokratische Anfrage betr. Verstoß des Vorstehenden des Schlichtungsausschusses in einer Tarifstreitsache. Große Anfrage über das Verordnungsrecht der Polizei.

Unfälle im Hafen.

In die Mottlau gefallen und ertrunken

Ist am Sonnabendabend gegen 8 Uhr der 30 Jahre alte Maschinist Weigle, wohnhaft Hätergasse 12. Der Unfall ereignete sich in der Nähe des Heuwerkes. Der Kapitän des Dampfers „Dela“ sprang dem Verunglückten zwar sofort nach, konnte jedoch nicht fassen. Erst später wurde B. aus Trüden befreit. Man schaffte ihn dann nach dem Städtischen Krankenhaus, wo jedoch nur der Tod festgestellt werden konnte.

Der 22 Jahre alte Hafenarbeiter Müller aus Neufahrwasser erlitt Freitagmorgen beim Verladen von Fässern einen Unfall. Mehrere Fässer kamen ins Rollen, wobei M. erfasst wurde. Mit einer Quetschung des linken Unterschenkels wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Schlummer erging es dem Arbeiter Paul Topp, der am Sonnabendmorgen mit dem Verladen von Holz im Hafen beschäftigt war. Beim Hochwinden einer Last Holz erhielt er einen Stoß vor dem Kopf, so daß T. ins Wasser fiel. Er konnte zwar bald wieder herangezogen werden, mußte aber ins Krankenhaus gebracht werden, weil er bei dem Unfall einen Schädelbruch erlitten hatte.

Die französische Arbeiterbewegung.

Eine Vortragsveranstaltung der Gewerkschaften.

Als Kemer der französischen Arbeiterbewegung wird Kurt Lenz, Paris am Sonntag, dem 27. November, vormittags 10 Uhr, in der Aula der Petri-Schule am Hansaplatz vor den Vorstandsmitgliedern der freien Gewerkschaften einen Vortrag über „Frankreich und die französische Arbeiterbewegung“ halten. Das Erscheinen der Arbeiterschiedsmitglieder aller Betriebe ist ebenfalls notwendig.

Ins kochende Wasser gefallen.

Ein trauriger Unglücksfall, der leider ernste Folgen nach sich zog, ereignete sich am Sonnabendmorgen in Heubude. Dort war die Ehefrau M. mit der Wäsche beschäftigt und hatte zu diesem Zweck in ihrer Wohnung ein Gefäß mit kochendem Wasser stehen. Pöhllich fiel das bis dahin in der Wohnung spielende 1 1/2 jährige Söhnchen der Frau in das Wasser und verbrühte sich derart, daß es an den Folgen verstarb. Der Verlust trifft die Eltern um so schmerzlicher, da es das einzige Kind war.

Das Landesmuseum für Geschichte. Am Mittwochabend spricht in einer Veranstaltung des Heimatbundes im Hörsaal des Stadtmuseums der Leiter des staatlichen Landesmuseums für Danziger Geschichte, Herr Dr. E. Kesper, über die Aufgaben dieses Museums, das bekanntlich im Schloß Oliva eingerichtet wird. Am darauffolgenden Sonntag findet eine Besichtigung des Schlosses Oliva und der bis jetzt zusammengetragenen Ausstellungsgegenstände des staatlichen Landesmuseums für Danziger Geschichte unter Führung von Herrn Dr. Kesper statt.

50 Jahre Mädchenhule Bege Lor. Die Mädchenhule Bege Lor beginnt am Sonnabend die Feier ihres 50jährigen Bestehens. In einer kurzen Feier, die vormittags abgehalten wurde, hielt der Leiter der Anstalt, Rektor Scheffler, eine Ansprache, in der er die Entwicklung der Schule schilderte und über Jugenderziehung im allgemeinen sprach. Senator Dr. Strunk überbrachte die Grüße des Senats und Kreisinspektor Endrweit ging auf die Aufgaben der Mädchenhulbildung ein. Außerdem überbrachten noch mehrere Vertreter der hiesigen Schulweizens ihre Glückwünsche.

Voricht kein Polizeier. Der hiesige. Des Städte Straßenbauamt weist im Zusammenhang mit der heutigen Ausgabe unserer Zeitung erneut darauf hin, daß die Bürgerliche nicht mit Geräten gereinigt werden dürfen, die die Steine beschädigen. Näheres siehe Anzeiger.

Die zerriffene Glückstette.

Von Ricardo.

Hundert, ja tausenden Menschen das Glück verkaufen, heißen eine Gemeinheit ersten Ranges begehen. Der Schlaf flücht mich. Tagsüber vertriebe ich mich in dunkle Winkel, verhülle mein Haupt und streue Asche drauf.

Kann ein Mensch härter büßen für eine Nachlässigkeit? Geschieht nicht in absehbarer Zeit ein Wunder, so fliebt mir nur ein Sprung in die braune Nabaune, ein handfester Strid oder ein möglichst geladener Revolver. Das heißt, mir bleibt mehr, aber eines der drei Dinge muß dann meinen Tod besorgen.

Entsehlisches, Grauenhaftes, Nichtauszubedenkendes! Ich habe... ich habe... es muß gesagt sein, komme, was kommen mag... Winterstern, Hagelschlag... mag asiatische Pest und Schwefel auf meine obere Kopfhälfte stürzen... es muß gesagt werden... ich habe die Kette des Glücks zerrissen.

Weinet mit mir, Brüder, weinet. Zeiget mit Fingern auf mich und saget: Seht den Kettenzerreißer, den elenden S... weinehnd, den... Sagt es und ich werde keine Beleidigungsklage anstrengen, denn ich will und muß büßen, damit wieder Frieden in meine Seele einziehe. Amen.

So begann mein Unglück. Der Postbote brachte mir einen Brief. Mißtrauisch beguckte ich den fettigen Umschlag und studierte die schlechtgeleiteten Schriftzüge. Gott sei Dank, Mahnbrieft pflegen in besseren Umschlägen verfaßt zu werden. Die Adresse war von einer mir unter Garantie unbekanntem Hand geschrieben. Von der Hand hatte ich einen Negerspieß (Erbmasse eines Onkels) und schickte den Brief auf. Ein Zettel kam zum Vorschein.

Ha, was machte meine Hand erzittern? Ging nicht von dem karierten Papier ein magisch Fluidum aus? War es Blendwerk der Hölle oder... glänzte nicht Gold vor meinen Augen, als ich las?

Die bindende Glückstette.

Dieser Glücksbrief wurde mir von einem Fremden ins Haus geschickt. Ich schickte ihn Dir, um die Kette nicht zu unterbrechen. Schreibe diesen Brief ab und schicke ihn an vier Personen, denen Du Glück wünschst. Diese Kette wurde von einem amerikanischen Offizier in Flandern bekommen. Wer sie unterbricht, wird Unglück haben. Es ist merkwürdig, wie sich die Prophezeiung erfüllt hat, seit die Kette begonnen hat. Schicke diesen und drei andere Briefe ab und beobachte, was am 41. Tage geschieht. Am 41. Tage nach Absendung wirst Du Glück haben.

Behalte diesen Brief nicht.

Himmel, gerade in 41 Tagen konnte ich Glück gebrauchen. So Glück in Gestalt von einigen blauen Geldscheinen. Scheinest du! Bismal abschreiben? Bismal 15 Pfennige Porto ausgeben, um am 41. Tage Glück zu haben? Billiger wird einem Glück nicht geboten. Ich beabsichtigte 1000mal den Brief zu senden zu lassen und 1000mal 15 Pfennige für Porto zu riskieren, aber dann kam irgend etwas dazwischen und durch Bergessenheit habe ich mein Glück mit Füßen getreten.

Der Brief, meine Unterlassungssünde rächt sich, die Prophezeiung geht in Erfüllung. Ich wie ich, aber daß ich vielen ach so vielen Menschen das Glück verkauft habe, das ertrage ich nicht. Eben habe ich meine Tabakspfeife gereinigt und sehe gerade, daß das Papier dazu jener ominöse Brief ist, der irgendwo in 'ne Nische geschorrt gewesen sein muß. Kann ich einen mit Tabakspfeife beschmiereten Glücksbrief absenden? (Denn man soll das „Original“ ja auf keinen Fall behalten.) Nein, so schmeiße ich denn den Brief in den Kachelofen und sehe zu, wie mein Glück verbrennt.

Morgen ist der 41. Tag! Wehe mir Kettenzerreißer...

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: In der allgemeinen Luftdruckverteilung ist noch keine Aenderung eingetreten. Das Hochdruckgebiet der Ostsee, das sich weiter verstärkt, beherrscht nach wie vor die Wetterlage Mittel- und Nordeuropas. Ueber Finnland, den baltischen Ländern und Polen hat sich der Frost unter dem Einfluß starker nördlicher Ausstrahlung noch weiter verstärkt und liegt in dem angegebenen Gebiet überall in Temperaturen von minus 10 bis minus 15 Grad. Nur in Küstennähe macht sich der mildere Einfluß der See bemerkbar. Ueber dem Westeingang des englischen Kanals liegt ein Tief, das in Wechselwirkung mit dem im Nordosten weiter ansteigenden Druck zu einem starken Aufsteigen der östlichen Winde führte.

Vorherfrage für morgen: Bewölkt, vielfach neblig, stellenweise Schneehauer. Frische östliche Winde, kalt. Aussichten für Mittwoch: Keine Aenderung. Maximum des vorgestrigen Tages: - 2,0, des gestrigen Tages: - 2,1. Minimum der vorletzten Nacht: - 3,8, der letzten Nacht: - 11,8.

Windwarnung vom 20. 11., 20 Uhr: Tief über Biskaya ostwärts ziehend bringt Gefahr früher bis weiter östlicher Winde. Signalball.

Sturmwarnung von heute, 8.50 Uhr: Rascher Druckanstieg über dem nördlichen Ostseegebiet bringt Gefahr stürmischer östlicher Winde. Signal abändern in S.D.-Sturm.

Mit dem Auto in die Nabaune. Auf der Brücke Schwarzes Meer kam es am Sonnabend gegen 8 1/2 Uhr abends zu einem Verkehrsunfall, der leicht zu einer Katastrophe werden konnte. Die Autotage 53 kam aus der Richtung Ddra und wollte nach dem Schwarzen Meer einbiegen. Infolge der Glätte auf der Straße soll die Steuerung verjagt haben. Jedenfalls fuhr das Auto mit voller Wucht gegen das Geländer der Nabaune, das teilweise durchbrochen wurde. Die Hälfte des Kraftwagens schwebte bereits in der Luft, als der Wagen zum Stillstand gebracht wurde. Er wurde selbstverständlich schwer beschädigt. Der Führer und ein Fahrgast erlitten leichtere Verletzungen.

Eubrecher bei der Arbeit. Diebe katteten am Sonnabendabend dem Bekleidungshaus „Deba“ Pfefferstadt 45, einen Besuch ab. Nachdem sie die Schaufensterkassette eingedrückt hatten, gelang es ihnen, Textilwaren im Werte von etwa 500 Gulden zu entwenden. Trotz eifrigster Bemühungen der Schutzpolizei konnten die Diebe bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Polizeibericht vom 20. und 21. November 1927.

Festgenommen wurden 26 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Körperverletzung, 6 wegen Widerstandes, 1 wegen Betrugs, 14 wegen Trunkenheit, 4 in Polizeihalt.

Gefunden: 1 schw. Portem. m. Inhalt, 1 blauen Kinderhandschuh, 1 Brille mit Nadelfassung, 1 evangelisches Gebetbuch. Verloren: 1 poln. Paß f. Martha Drewo, 1 deutsch. Reisepaß für Martha Leppig.

Danziger Standesamt vom 21. November 1927.

Todesfälle: Witwe Franziska Lange geb. Kewerski, 88 J. 4 M. — Arbeiter Anton Golombiewski, fast 58 J. — Johanna Wiebe, ohne Beruf, ledig, 54 J. 2 M. — Hafenarbeiter Heinrich Dud, fast 31 J.

Bilder vom Gewerbegericht.

Franziska ist nicht nur als Stenotypistin angestellt, sondern auch verlobt. In ihrer ersten Funktion ist sie oft gezwungen, Überstunden zu machen, die sich mitunter bis 9 Uhr abends hinziehen.

Gewiß, es ist von größter Wichtigkeit, ob der Verkäufer eines offenen Geschäftes dem Kunden ein zuverlassendes und freundliches Gesicht zeigt, oder ob er es offensichtlich als Belästigung empfindet, von einem Kunden angesprochen zu werden.

Jeder mag selbst beurteilen, ob es gerechtfertigt ist, wenn ein Chef seinen Verkäufer lediglich auf die Beschaffung eines Kunden von der letzten Art fruchtlos entläßt.

Selbstverständlich begibt sich der junge Mann auf das Kaufmannsgericht. Der erste Termin, der einen Vergleich zustandbringen soll, verpufft erfolglos.

Der Herr Richter ist streng deutschnational. Zugleich auch Gemeindevorsteher in Brunnau. Der Drückgewaltige ist sich seiner Würde übermäßig bewußt: wohllos, herzlos und fruchtlos entläßt er alles, was ihm nicht in seinen Kram paßt, wie wir hören werden.

Seine Arbeiter sitzen beim gemeinsamen Mittagessen zusammen. Man spricht über das Fahren der Erntewagen, wobei einer der Anführer ist, es werde zu schnell gefahren. Vereinfacht der Richter und brüllt einen am Gespräch völlig unbeteiligten Arbeiter an, er solle sich nach Hause gehen.

Für sein mangelhaftes Verhalten, bezeichnend für die Partei, der er angehört, hat er inzwischen eine Quittung in doppelter Ausführung erhalten: den Spruch des Gerichts, nach dem er die eingeklagte Summe bezahlen und einen neuen Entlassungsschein ausstellen muß, und die Niederlage seiner Kräfte im Geiste am 12. November!

Kurt Rich. Schweizer.

Vom Kreislauf des Lebens.

In der Woche vom 6. bis 12. November waren in Danzig 107 Geburten, davon 49 männlichen und 58 weiblichen Geschlechts, zu verzeichnen. Niedriggeburtigen kamen in 2 Fällen vor.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(9)

„Da irren Sie sich aber sehr. Ich verzichte dankend auf Ihre Begleitung!“ Jenny setzte mit eisühler Miene einen Fuß auf das Trittbrett und wandte sich an den Chauffeur: „Fahren Sie — ich sage Ihnen unterwegs, wohin!“

„Mister Percival lies flehig an. „Scheinen noch wenig Umgang mit Gentleman gehabt zu haben, Miß!“ Es war sehr peinlich, daß Hilfslos keine Niederlage war und verholter grünte. Diese blöde „Meine Kuh!“

„Gar keinen, Herr Doppelmann! Gott sei Dank und unbedenken!“ Das sagte Jenny schon im Wagen sitzend, beinahe in die Luft. Dann richtete sie Herrn Hilfslos eine ihrer entzückenden Hände. „Beiden Dank, Herr Hilfslos, für die wunderbare Fahrt!“

„O, Fräulein, es war mir ein Vergnügen!“ rammelte Herr Hilfslos und bedauerte, daß sie die Hand so rasch wieder fortzog.

Das Auto fuhr an, Fräulein Jenny wandte sich noch einmal um und winkte Herrn Hilfslos an, während Mister Percival die Treppe zur Terrasse hinaufging und während keine Stummelofferte in die Büsche warf.

5.

In der Hauptstraße spazierten elegante Leute. Kamenstlich die Damen — das selbste Jenny fest — zeigten vorbildlichen Schick. Ganz besonders in Hüten — Unmüdigkeit! Sie ersah. Sie hatte ja gar keinen Hut! Ihre Anticlappe lag zerfetzt im Koffer des Chauffeurs der Frau Doppelmann. „Chauffeur! Chauffeur!“ sie beugte sich hinaus. „Halten Sie mal vor einem Damentisch!“

Das geschah allseits, und Jenny genoss das große Glück, einmal selbst Kabin in einer Straße zu sein, der sie bisher immer nur gebietet hatte. Drei Hüten kamen in die engere Wahl: ein einfaches braunes Degen mit Bandstirnleiste, ein einfarbiges Nix aus Bayonnet Seide mit einem bunten Schmetterling am Hinterkopf und ein Wunder aus Madrilstrich mit gelbem Paradiesreiter an der Seite. Natürlich war dieses Wunder das Schönste, aber auch das teuerste. Jenny dachte jenseits, daß ihr Herr Doppelmann ja nur das Fahrgehalt gegeben habe. Wenn sie davon das Toque bezahlte, würde

Ein Tag der Liebestragödien.

Schüsse auf die frühere Verlobte.

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonntagabend in der Buchhändlerstraße im Norden Berlins ab. Dort gab der 27jährige Bauarbeiter Schulz auf seine frühere Braut, die 31 Jahre alte Arbeiterin Erna Müller, aus einer Pistole zwei Schüsse ab, durch die sie am Kopf und an einer Hand schwer verletzt wurde.

In einem Hotel in der Altstadt in Berlin wurden am Sonntagabend der 27jährige Walter Schubert und die 23jährige Stille Marie Galle aus Pommern in Oberschlesien erschossen aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt offenbar gemeinsamer Selbstmord vor, dessen Motiv bisher noch nicht genau festgestellt werden konnte.

Sonntag mittag wurden in einem Hotel in Währling (Oesterreich) ein Mann und eine Frau mit Schußwunden tot aufgefunden. Es handelt sich um den Versicherungsbekannt Jakob Mondschlein und eine Frau Therese Bad, die mit ihrem Mann in Scheidung lebt. Soweit bisher feststeht, sind beide wegen der Schwierigkeiten einer ehelichen Vereinigung in den Tod gegangen.

Der in Oberlaa (Oesterreich) ansässige Bundesbahnbedienstete Böhlinger erkrankte im Strakt seine Geliebte, die 22jährige Therese Krämer, die von ihrem Gatten getrennt lebt. Böhlinger wurde festgenommen.

Schweres Baumglück in Berlin.

Bei einem Neubau in der Voßtringer Straße in Berlin ereignete sich am Sonntagabend ein schweres Baumglück. Während Maurer damit beschäftigt waren, eine Wand zu untermauern, stürzte dieses Mauerwerk plötzlich in einer Ausdehnung von 20 Metern zusammen. Trotz der Warnrufe wurden zwei Maurer durch die Steine und die nachstürzenden Erdmassen verdrückt. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte den Maurer Tiesfurth noch lebend bergen, während sein Kollege Krauskopf bereits tot war, als er befreit wurde.

Panik bei Schießübungen in Sofia.

Zwei Soldaten verletzt.

Ein Unfall, dessen Folgen glücklicherweise beschränkt blieben, erfolgte Freitagabend gegen 9 Uhr in dem Artilleriepark am östlichen Ende der Stadt. Ein schweres Geschütz, das bei Feldschießübungen verwendet worden war, war zufällig noch geladen, als die Kanoniere es in den Park zurückbrachten. Der Schuß ging los und die Granate flog gegen das am entgegengesetzten Ende Sofias stehende Zentralgefängnis. Ein Soldat wurde schwer, ein anderer leichter verletzt. Der am Gefängnisgebäude angerichtete Schaden ist unwesentlich. Dort wurde niemand verletzt, obwohl Gefangene und Personal von einer Panik ergriffen wurden. Der Unfall ist nur durch Unvorsichtigkeit verursacht.

Die Gefangenen der Verber befreit.

Im französischen Lager eingetroffen.

Die von den marokkanischen Verberstämmen entführten sechs Europäer sind dieser Tage bei den vordersten französischen Posten eingetroffen und gegen Ausschändigung des Wäselgeses dem französischen Unterhändler überliefert worden. Selbstamerweise ist über die Höhe des Wäselgeses nichts in Erfahrung zu bringen, wenn auch versichert wird, daß die Eingeborenenführer längst nicht soviel gefordert hätten, wie ursprünglich angenommen worden sei. Die beiden Löcher des ermordeten Kaufmanns Armand befanden sich in einem beklagenswerten Zustand. Sie waren vollkommen verwahrloht und über und über mit Ungeziefer bedeckt. Ein Arzt, der sie sofort untersuchte, stellte aber keine Krankheiten fest. Der Rest des Generalkontrahenten Steeg, der sich ebenfalls unter den entführten Europäern befand, ergriffte, daß

die die fürchterlichsten Qualen hätten durchmachen müssen. Sie wurden von den Eingeborenen gezwungen, weite Tagesmärsche zu machen, und brachen vor Erschöpfung fast zusammen. Sobald sie langsamer gehen wollten, wurden sie von den Eingeborenen mit Bajonetten und Dolchschiffen vorwärtsgetrieben.

Ein Fahrwerk von einem Zuge überfahren.

Ein Toter, zwei Verletzte.

Sonntagabend wurde auf der Strecke Treysa—Kassel zwischen Zimmerbrode—Vorken ein Landfuhrwerk, das die geschlossene Schranke durchbrochen hatte, von einem Personenzug vollständig zertrümmert. Ein Landwirt wurde auf der Stelle getötet, die beiden anderen Insassen wurden schwer verletzt.

Der Budapest—Araberger-Schnellzug stieß Freitagabend bei der Einfahrt in die Station Ulszaga auf einen rangierenden Zugteil. Infolge des Zusammenstoßes wurden drei Passagiere und zwei Beamte des Speisewagens leicht verletzt. Die Lokomotive und drei Wagen des Schnellzuges wurden beschädigt.

Attentat auf einen serbischen Eisenbahnzug.

Die Schienenmaschine explodierte zu spät.

Die „Pravda“ meldet aus Belgrad, daß in der letzten Nacht auf der Eisenbahnlinie Soplje—Rumanovo in der Nähe des Bahnhofes von Aleksandrowo kurz nach der Durchfahrt eines Güterzuges eine Schienenmaschine explodierte. Durch die Explosion wurden die Schienen aufgerissen und die beiden letzten Wagen des Zuges leicht beschädigt. Das Blatt schreibt das Attentat einer Bande von vulgaren Romitards zu.

Militärflugzeuge auf der Verbrecherjagd.

Das Drama im Leuchtturm von Cap Bianco.

Die Hauptstadt der französischen Kolonie Mauritanien, Port Etienne, war dieser Tage Schauplatz eines blutigen Dramas. Um 10 Uhr abends drangen zwei Eindringler von dem Stamme der Oulet tief in den Leuchtturm des Cap Bianco ein, bemächtigten sich der Waffen, die sie unten in dem Hauptraum des Leuchtturms fanden, und töteten den Wächter, der sich auf seinem Zimmer befand. Der zweite Wächter, der durch die Revolverkugeln getötet wurde, erlitt herbei und wurde gleichfalls von den beiden Eindringlingen niedergeschossen. Der dritte Insasse des Leuchtturms, der gerade den Dienst an dem Scheinwerfer versah, wurde in dem Augenblick getötet, als er die Treppe herunterkam. Die Frau des einen ermordeten Wächters alarmierte darauf sofort die französische Polizeitruppe, die noch am gleichen Abend die Verfolgung aufnahm.

Am nächsten Tage trafen mehrere Militärflugzeuge in Port Etienne ein, die in der Umgebung nach dem Verbleib der Räuber forschen werden. Man nimmt an, daß die beiden Eindringler in den Leuchtturm eingedrungen waren, um die Wohnung zu rauben, die einer der Wächter am Sonntagabend empfangen hatte. Der Vorfall hat in Port Etienne eine ungeheure Erregung ausgehört, um so mehr, als erst vor kurzer Zeit ein dreierlei Raubüberfall auf Europäer verübt worden war.

Schweres Autobusunglück in Holland.

Sechs Schwerverletzte, ein Toter.

Bei Numegen in Holland ist Sonntagabend an einem Eisenbahnübergang ein Autobus von einem Eisenbahnzug vollkommen zertrümmert worden. Der Fahrer wurde neben ins Krankenhaus gebracht. Von den sieben Passagieren des Autobusses wurden fünf schwer, zwei leichter verletzt. Der Schrankenwärter hatte veräumt, den Übergang rechtzeitig zu schließen.

Strandung eines deutschen Dampfers. Reuter meldet aus Gibraltar, der deutsche Dampfer „Eiberfeld“ (6272 T.) ist in der Nähe von Kap Trafalgar gestrandet und hat SOS-Signale ausgesandt. Der Schlepddampfer „Rescue“ ist in der Nähe der Unfallstelle.

Die wohl dritter Klasse fahren müssen. Sie wählte das Toque und setzte es sofort auf.

An der Kasse öffnet sie das Rubert, daß ihr Herr Doppelmann gegeben hatte. Beinahe wäre sie auf ein Stäbchen gesunken. Kein! Das war ja unmöglich! Schließlich lebte man ja nicht im Märchen. In dem Rubert lagen zwei Banknoten über je fünfshundert Mark. Wer hätte diese fürsichtige Münzfügen, in Herrn Doppelmann vermutet, der war noch Milchzwiebad essen durfte, eine eiselhafte Frau und einen abschweiflichen Sohn hatte? Jenny spürte Tränen der Mühsung und des Mitleids und lautete jedesfalls das kleine Wunder aus Madrilstrich mit Paradiesreiter, weil ihre Vermögensverhältnisse es ihr gestatteten. Außerdem aber bestielt sie auch noch das Toque.

„Zum Bahnhof!“ befahl sie hochgemut dem Chauffeur.

Es machte ihr Freude, die Miene der Herren aufpassen zu können, die ihr freigeigig gesendet wurden. Garmisch war eine bekannte Zentrale der Eleganz. Wenn sie da anstieß, so konnte das ja schließlich nicht nur am dem Silberkomplet und dem braunen Toque liegen. Wahrscheinlich lag es an ihrer vornehmen Haltung, ihrer kühlen und selbstbewußten Miene, der Miene eines Menschen, der sich erlauben durfte, nach dem Preise der Welt zu fragen — bitte, rein netto, ohne Skont!

Da es Jenny nicht einfiel, auch nur ein einziges Mal den Blick zu werben — welcher Rabob tut das? — so entging ihr vor allem, daß ein schwarzweißes Auto mit Torpedostoffriele, ein Kennen von hoher Klasse, ihrem armseligen Mietwagen folgte. In den roten Jugendstufen des Torpedos saß ein merkwürdiger Herr, der einen großen Helm auf dem Kopfe und eine dicke Zigarre im Munde hatte, und der — aber warten wir eine bessere Gelegenheit ab, seine wertvolle Bekanntheit zu machen.

Auf dem Bahnhof übergab Jenny einem der zahlreichen Kommissare ihren Koffer und bat ihn, das Gepäckstück für den Zug am 12. Uhr 23 nach Berlin zu expedieren und ihr selbst eine Karte 2. Klasse mit Schlafabstimm zu lösen. Der Mann versprach ihr, alles aufs Beste zu ordnen, sie möge nur zehn Minuten vor Abgang am Bahnhof sein. Dann gab er ihr seine Karte mit der Nummer und sagte, er werde inzwischen alles anlegen. Es darf wundernehmen, daß Jenny plötzlich in die Gedränge der eleganten Welt fand, aber, bitte, Leser, Hand aufs Herz! — würden Sie nicht auch ein ganz klein wenig leichtsinnig sein, wenn Sie ein hübschliches, junges Mädel im Frühling waren, wunderbar angezogen und von gürtiger Hand jähling mit 1000 Mark ausgestattet, von denen allerdings 245 Mark für ein braunes Toque und ein kleines Wunder aus Madrilstrich abgehen? Würden Sie etwa nicht? Ja also!

Seiber war Jenny nicht in der Lage, die ihr von jenem Straßenbahnkassierer gerühmten Ehenwürdigkeiten in und

um Garmisch zu beachten, weil sie es total vergessen hatte und auf einem kleinen Bummel durch die Straßen dieses glänzenden Baberres soviel des Sehenswerten fand, daß man von ihr nicht verlangen durfte, sie möge über all den Hüten, Kleibern, Schmut- und Lurusgegenständen, die in großen Schaufenstern prunkten, auch noch Sinn für Gesichte und Geographie haben. Sie erstand noch ein Bijou von Fantastische, außen Schlangener, innen Saffian, mit einer Menge reizender und sehr überflüssiger Gegenstände, vom Eisenbeindefanten als Talisman bis zum Wächchen für Haarnadeln, ein absurder Anachronismus im Zeitalter des Kubiklopes. Das Bijou kostete 60 Mark, aber man wird zugeben, daß niemals eine solche Summe praktischer angelegt worden ist.

Inzwischen war es dunkel geworden. Nicht flammte auf und übergoß Straßen und Fassaden mit dem grellen Schein der Großstadt. Sah man in die Ferne, war man beinahe verwundert, die bunten Silhouetten bewaldeter Höhen, riesiger Bergketten vor einem Himmel zu erblicken, der schwarzblaue Seide um die Welt breitete mit den blühenden Agraffen von Sternen und einer silbernen Niesenbrose mitten darin, die ausfah wie der Mond. Ein großer Park dümmerte verschwiegen, und grau zog eine Landstraße ihren breiten Streifen, auf dem sanfte Lichter von Automobilen dahinglitten.

6.

Ra-Pa-Ka, oder aus dem Chinesischen überseht: Kristall-Palace-Kaffee, war als Aufmerksam für alleinstehende, -gehende oder -sitzende junge Mädchen nicht unbedingt zu empfehlen. Es herrschte wohl in dem luxuriösen Etablissement von Seiten der Bekanner und des übrigen Personals eine aus Nordmännige kreisende Vornehmheit, gebührende Müst, weiche Teppiche, schmelzgelbes Licht, klingendes Porzellan, schimmerndes Silber ja, das alles war verschönerndlich da, und man hätte kaum gewagt, anders als in großer Mode aber im tabellosten Abendanzug den großen runden Raum zu betreten, der in der Mitte Langfläche, an den Seiten Souperstol mit Estraden, Mischen und Lauben war. Die Gäste mochten wohl alle sehr reich sein, oder mindestens so tun, denn niemand traut etwas anderes als Champagner und speiste Dinge, die nicht nur wegen der Preise kostbar waren.

Alle Tische waren besetzt, meistens von Paaren, deren bißret betonte Intimität indessen kein Beweis dafür war, daß es sich um Ehepaare handelte. Solche werden wohl hier und da auch mit Vorkommen, aber im allgemeinen pflegt die Ehe dem Genus von Champagner, Kaffern, Hummern und Silber à l'Americaine kritisch gegenüberzustehen, und es hat ja auch wirklich wenig Zweck, Geld in eine Sache zu investieren, deren Chancen bekannt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Erfolgreiche Lohnbewegung

mit vielen Hindernissen.

Wir berichteten bereits vor einigen Wochen, von der Tarif- und Lohnbewegung bei der Firma Paul Neubäder, Apparatebauanstalt. Die Ursache dieser Bewegung war ein Vertrag, welchen der Verband der Kupferschmiede im Jahre 1928 abgeschlossen hatte und der, obwohl ungekündigt, von der Firma nicht mehr anerkannt wurde.

Dieser tarifliche Unzustand widersprach die Verbände, und da Einigung nicht zu erzielen war, entschied der Schlichtungsausschuss, daß ein Tarifvertrag für alle Arbeitnehmer abgeschlossen werden sollte.

Die Firma wollte nunmehr nur einen Vertrag für einen Teil der Belegschaft schließen, nämlich für die Kupferschmiede. Für die übrigen Metallarbeiter lehnte sie einen Vertrag mit der Begründung ab, daß es von diesen Berufen so viel Arbeitslose gebe, die für die damaligen Löhne ohne Tarif jederzeit arbeiten würden.

Die Gewerkschaften haben nun, fufend auf dem erwähnten Beschluß des Schlichtungsausschusses, abermals diesen angehen mit dem Antrag, nunmehr einen Schiedsgericht abzugeben, nachdem ein Tarifvertrag für die Gesamtheit der Belegschaft geschaffen und die Löhne erhöht werden sollten.

Der neue Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, Herr Wolff, der pflichtgemäß innerhalb acht Tagen eine Sitzung einzuberufen hat, gab halt dessen der Firma Gelegenheit, sich mit der Belegschaft unmittelbar zu einigen.

In der Tat die Firma, die für die Metallarbeiter vorher weder einen Vertrag, noch Lohnhöhung zugestehen wollte, trommelte ihre Arbeiter zusammen, ließ unter Aufsicht der gesetzlichen Bestimmungen zwei Vertreter wählen und schloß mit ihnen einen Vertrag, wonach die Löhne von 8 bis 5 Pf. erhöht wurden und die Ferien mit Geld abgegolten wurden.

Damit glaubte auch der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses der Schlichtungsordnung Genüge getan zu haben. Die Rechnung wurde jedoch ohne die Kupferschmiede gemacht. Diese mußten nun nach wochenlanger Verhandlung von der Verweigerung der Arbeit Gebrauch machen.

Jetzt erst erinnerte sich der Herr Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, daß er verpflichtet sei, einzugreifen. Die Kupferschmiede lehnten jedwede Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuss ab.

Nach achtägiger Arbeitsruhe kam dann eine direkte Einigung zwischen den Gewerkschaften und der Firma auf der Basis zustande, daß ein Tarifvertrag für die gesamte Belegschaft abgeschlossen wurde und die Löhne bis zu 9 Pfennig pro Stunde erhöht worden sind.

Die Lehre, die die Arbeiterschaft aus dieser kleinen Bewegung zu ziehen hat, ist, daß der Schlichtungsausschuss in seiner jetzigen Art nicht zur Verständigung im wirtschaftlichem Streite beiträgt, sondern diesen vielmehr geradezu fördert. Hier muß schleunigst Ordnung geschaffen werden, sollen in künftigen Fällen nicht Schäden für die Gesamtheit entstehen.

Die Arbeiterschaft muß ein wachames Auge gegenüber den Forderungen der Unternehmervertreter haben. Aus solchen Kleinigkeiten kann für die Gesamtheit großer Schaden entstehen, wenn dieser Vorgang anderwärts Schule machen sollte.

Abhängige Arbeiter innerhalb der Betriebe sollten ein für alle mal die Hände von wirtschaftlichen Kämpfen, wie dieser einer war, lassen, denn sie sind dem Unternehmer gegenüber auf jeden Fall die Schwächeren. Nur starke wirtschaftliche Verbände, die Gewerkschaften, sind in der Lage, erfolgreiche Bewegungen durchzuführen.

Verband der Kupferschmiede, gez.: Wegmüller. Deutscher Metallarbeiterverband, gez.: Arcaynstl.

Es gärt schon wieder im englischen Bergbau.

Eine Deputation des englischen Bergarbeiterverbandes, bestehend aus dem Präsidenten Smith und Richardson, sprach bei dem britischen Arbeitsminister vor, um ihn auf

die dringende Notwendigkeit eines Eingreifens der Regierung zum Zwecke der Hebung der Notlage des Bergbaues aufmerksam zu machen. Die Deputation stellte fest, daß die Zahl der Arbeitslosen im Bergbau im gegenwärtigen Augenblick mehr als 250 000 beträgt und sich die Lage von Tag zu Tag verschlechtert. Die Vertreter der Bergarbeiter forderten u. a.: 1. Abschaffung des Achtstunden-tages im Bergbau; 2. zwanagswöchige Zusammenlegung der Industrie; 3. Beschleunigung des Hausbaus; 4. finanzielle Hilfe zum Ausbau der Industrie für die Verarbeitung von Nebenprodukten; 5. Pensionen für Bergarbeiter vom 60. Lebensjahre an. Der Arbeitsminister versprach, die Anregungen des Bergarbeiterverbandes sofort zu beraten.

Erfolgreiche Streiks - erfolglose Aussperrungen.

Aus der Statistik der Streiks und Aussperrungen im Deutschen Reich für die erste Hälfte 1927, die kürzlich im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht wurde, geht hervor, daß in dieser Periode die Streiks durchwegs Erfolge für die Arbeitnehmer brachten. Dabei ist zu beachten, daß die Zahl der von den Aussperrungen betroffenen Arbeiter in diesem Halbjahr erheblich höher war, als die der Streikenden. Gemessen an der Zahl der beteiligten Arbeiter hatten von den Streiks 48 Prozent einen vollen Erfolg für die Streikenden, 88 Prozent einen Teilerfolg, während etwa 14 Prozent erfolglos verliefen.

Die Unternehmer hatten dagegen bei den Aussperrungen, ebenfalls gemessen an der Zahl der Aussperrten, einen vollen Erfolg von kaum 1/4 Prozent, einen Teilerfolg bei etwa 15 1/4 Prozent der ausgesperrten Arbeiter, während die Aussperrungen zu 84 Prozent völlig erfolglos für die Unternehmer ausgingen. Der Mißerfolg der Aussperrungen, der in letzter Zeit auch beim Braunkohlenstreik in Erscheinung trat, wird die Unternehmer, wie ihre jüngsten Maßnahmen bezeugen, nicht zu größerer Vorhut und Zurückhaltung bei Aussperrungen, sondern zur Verstärkung ihrer Kampfstrategien durch Streikschubhund, Gefahrengemeinschaften und ähnliche Einrichtungen bewegen.

Erfolgreich beendet. Der Streit der 2000 Braunschweiger Metallarbeiter ist beendet. Durch Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium ist eine Lohnhöhung vereinbart worden. Die Arbeit wird am Sonnabend und Montag wieder aufgenommen.

Versammlungs-Anzeiger

Freie Turnerschaft Langfuhr. Am Montag, dem 21. November, abends 7 Uhr, Schule Neufchotland: Fußballspieler-Versammlung.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine, Neufahrwasser. Montag, den 21. November, abends 7 Uhr: Vorstandssitzung mit Beisitzern im Lokale „Gambtrinus“, Sapper Straße 45.

Freie Sänger-Vereinigung, Langfuhr. Montag, den 21. November, abends 6 1/2 Uhr: Übungsjunde für Männerchor, Dienstag, den 22. November, 8 Uhr abends: Mitgliederversammlung bei Krefin.

Freie Turnerschaft Schidlig, Fußball-Abteilung. Am Dienstag, den 22. November, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Mädchenschule Schidlig eine wichtige Versammlung statt.

Arbeiter-Samariter-Bund E. V., Kol. Danzig. Am Freitag, den 25. November, abends 7 Uhr, findet unsere Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen, da wichtige Sachen zu erledigen sind.

Freier Schachklub Neufahrwasser hält keine Spielabende jeden Donnerstag und Sonnabend von 7 Uhr abends an im Klublokal „Gambtrinus“, Sapper Straße 45, ab. Aufnahme neuer Mitglieder daselbst.

Arbeiter-Gesangverein „Neufahrwasser“. Die Gründungsversammlung findet am Dienstag, den 22. November, abends 7 Uhr, im Lokale „Gambtrinus“, Sapper Str. 45, statt. Aufnahme der Mitglieder (Männer und Frauen) daselbst.



Programm am Montag.

16: Märchenstunde in niederpreussischer Mundart: Erminia von Diers-Batocki. — 16.30—18: Langtee, Kapelle Schepfer vom Zentralhotel Bbg., Gesangsbeiträge Max Reimer. — 18.30: Die Bühne der Menschen und ihre Pflege unter besonderer Berücksichtigung der Zusammenhänge mit Allgemeinerkrankungen (auf Veranlassung der Danziger zahnärztlichen Vereinigung): Dr. Werner Paradies. — 19: Von Neeger zu Hindemith. Zeitgenössische Kompositionen im Spiegel ihrer Hausmusik. (Für Klavier.) J. Claude Debussy. Vortrag von Hugo Social. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger (Wiederholungsstunde) Dr. Wismann. — 20.10: Wetterbericht. — 20.15: Lieberthunde Professor Def. Berlin. Am Flügel: Erich Seibler. — 21: Unterhaltungsmusik. Operetten-Abend. Solist: Hans Horsten (Tenor). Mitglieber des Stadttheaterorchesters. Musikalische Leitung: Otto Selberg. — Anschließend: Sportfunk.

Programm am Dienstag.

16: Soziale Frauenberufe: Etta Dufcha. — 16.30 bis 18: Nachmittagskonzert. Funkkapelle. — 18.05: Landw. Preisberichte. — 18.30: Das neue Futtermittelgesetz (2. Teil): Prof. Dr. Gob, Bbg. — 19: Musikpflege im Proletariat: Wilhelm Matull. — 19.30: Spanischer Unterricht für Anfänger: Kurt Wehe, Direktor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Bbg. — 19.55 Wetterbericht. — 20: Uebertragung aus dem Österreichischen Landesbühnenamt Bbg.: „Madame Butterfly“, „Die kleine Frau Schmetterling“. Die Tragödie einer Japanerin. Nach John L. Long und David Belasco, von Jilica und Giacosa. 3 Akte. Musik von Giacomo Puccini. Musikalische Leitung: Kapellmeister Karl Rantl. — Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten.

Das geeinigte Radio.

Beschlüsse der internationalen Radiokonferenz.

Ein Antrag, der obligatorischen Schiedspruch in Streitfragen zwischen Nationen über die Konvention betreffend Funktelegraphie vorzuziehen, wurde in der sonntäglichen Plenarsitzung der internationalen Radiokonferenz in Washington angenommen. Großbritannien und Japan sprachen sich gegen den Antrag in seiner jetzigen Gestalt aus. Die Vereinigten Staaten unterstüzten ihn zwar nicht so eifrig wie Uruguay, Mexiko und Argentinien, stimmten aber schließlich doch dafür. Der Plan der Zuweisung von Wellenlängen an die verschiedenen Radiodienste — das Hauptproblem — wurde in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Drei Fischer ertrunken.

Am Vuktag sind bei der Ausübung ihres Berufes die Fischer Hermann Schulz, Otto Djaal und Gustav Behrendt aus Junkeracker ertrunken. Ihr Boot wurde bei der Rückkehr vom Fange durch eine Welle in der Nähe der Küste zum Kentern gebracht. Obwohl von Fischern am Strande sofort Rettungsboote auf die See geschickt wurden, konnten die Verunglückten nicht mehr geborgen werden. Sie fanden den Tod in den Fluten.

Straßenbau im neuen Wohnviertel Langfuhr. Gegenwärtig wird von der Straßenbauverwaltung zwischen dem mächtigen Neubau der Ringstraße-Kriegszeit einerseits und dem Sassehen Dampfagewerk andererseits eine neue Straße angelegt, die im Zuge des verlängerten Klein-Hammer-Weges liegt. Nachdem die Rohrleitung hier beendet ist, wird diese Straße zur Zeit matabamisiert. An den Seiten sollen dann Promenadenwege angelegt werden. Die überschüssige ausgehobene Erde wird durch Boren auf einer Feldbahn ins Freie geschafft.

Ein Opfer der Glätze wurde der sieben Jahre alte Schüler Rudolf Drußkowitz, der auf dem St.-Michaels-Wege stürzte und sich dabei einen Unterschenkelbruch zuzog.

Storbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser-Weichselmünde. Sohn des Arbeiters Leo Staroska, 1 J. 1 M. — Schneiderin Jda Bialkowsk, ledig, 24 J. 9 M.

Zola und der Dreyfußprozess

Von Anatole France.

Die Pariser sozialistische Zeitung „Le Populaire“ veröffentlichte kürzlich aus Anlaß der 27-jährigen Wiederkehr des Todestages von Emile Zola zum ersten Male die genauen Wortlaut der wundervollen Rede, die Anatole France seinem Freunde Zola bei der Grablegung hielt. Wir bringen diese Rede in deutscher Uebersetzung:

Meine Herren, ich werde heute, wo wir Emile Zola im Namen seiner Freunde die ihm gebührenden Ehren erweisen, von meinem und Ihrem Schmerz schweigen. Nicht durch Klagen darf man die feiern, die ein großes Andenken hinterlassen, sondern durch männliches Lob und durch ein treues Bild ihres Wertes und ihres Lebens.

Zolas Werk ist unendlich groß.

Ich will hier einen Augenblick darüber sprechen.

Meine Herren, wenn man dieses Werk Stein um Stein erhellen sah, maß man seine Größe mit Bewunderung. Man bewunderte, man lobte, man tadelte, und beides tat man mit Leidenschaft. Man machte dem großen Schriftsteller (ich weiß es von mir selbst) oft aufrichtige und doch ungerechte Vorwürfe. Schwähungen und Lobpreisungen mäßigten sich.

Und das Werk wurde immer größer. Heute erkennt man die Form des Ganzen und auch den Geist, der es belebt. Es ist der Geist der Güte.

Zola war gut. Er hatte die Reinheit und Einfachheit der großen Seelen. Er war tief moralisch. Er hat das Laster mit harter, tugendhafter Hand gezeichnet. Sein anscheinender Pessimismus, die finstere Stimmung, die man oft genug in seinen Büchern findet, verbergen nur schlecht seinen wirklichen Optimismus, einen festen Glauben an den Sieg der Vernunft und der Gerechtigkeit. In seinen Romanen, die soziale Studien sind, verfolgt er mit Haß eine wütige tribale Gesellschaft, eine gesunde und schädliche Aristokratie, er bekämpft das Uebel der Zeit, die Macht des Geldes. Demokrat, schmeißte er doch nicht dem Volk, er zeigt ihm die Nothwendigkeit der Unwissenheit, die Gefahren des Alkohols, der es wehrlos allen Unterdrückungen, allem Gend, alles Schmach ausliefern. Er haßt sie. In seinen letzten Büchern zeigt er seine glühende Liebe zur Menschheit, er bemüht sich, eine bessere Gesellschaft zu erraten und voranzuführen.

Er wollte, daß die Zahl der auf der Erde zum Glück bestimmten Menschen immer größer würde. Er erhoffte das vom Gedanken, von der Wissenschaft. Er hoffte, daß die neue Kraft, die Maschine, die Befreiung der werktätigen Menschen bringen würde.

Dieser aufrichtige Realist ist ein glühender Idealist. Man kann sein Werk in seiner Größe nur mit dem Tolstois ver-

gleichen. Zwei Idealstädte haben die beiden Dichter an zwei Enden Europas geschaffen. Beide sind Stätten der Gromut und des Friedens. Aber Tolstois Stadt ist die des Vergnügens, Zolas die der Arbeit.

Zola war schon früh berühmt. Gefeiert und ruhig genoss er die Frucht seiner Arbeit, als er sich plötzlich aus seiner Ruhe, seiner geliebten Arbeit, den friedlichen Freuden seines Lebens wog. Man soll in einem Sarge nur feierliche und heitere, parmanische und ruhige Worte sprechen. Aber Sie wissen, meine Herren, daß nur in der Gerechtigkeit, in der Wahrheit Ruhe ist. Ich meine nicht die philosophische Wahrheit, den Gegenstand unserer ewigen Däpote, sondern jene moralische Wahrheit, die wir alle lassen können, weil sie uns verdammt ist, zu uns paßt und uns so nahe ist, daß ein Kind sie greifen kann. Ich will die Gerechtigkeit nicht verraten, die mir befehlt, zu loben, was zu loben ist. Ich will die Wahrheit nicht in feigem Schweigen verbergen. Und warum sollte ich schweigen? Schweigen etwa die anderen, die Schwächeren? Ich sage nur, was man an diesem Sarge sagen muß, aber ich werde alles sagen, was man sagen muß.

Ehe ich von dem Kampf Zolas für Gerechtigkeit und Wahrheit spreche, kann ich schweigen über jene Menschen, die erbittert den Verberb eines Unschuldigen wollten, und die, da sie sich verloren glaubten, wenn er gerettet würde, ihn mit der Kühnheit der Furcht erdrückten? Wie kann ich nicht von ihnen sprechen, wenn ich auch den schwach und unbewußt gegen sie aufstehenden Zola zeigen soll? Kann ich ihre Lügen verschweigen, dann würde ich seine heldenhafte Redlichkeit verschweigen. Kann ich ihre Verbrechen verschweigen? Dann würde ich seine Tugend verschweigen. Kann ich die Beleidigungen und Schwähungen verschweigen, mit denen sie ihn verfolgten? Das hieße seine Belohnung und Ehrungen verschweigen. Kann ich ihre Schmach verschweigen? Das hieße seinen Ruhm verschweigen. Nein, ich werde sprechen.

Mit der Ruhe und der Festigkeit, die der Anblick des Todes verleiht, werde ich jene dunklen Tage zurückrufen, da Egoismus und Furcht herrschten. Das Verbrechen fing schon an, bekannt zu werden, aber man fürchtete, daß es von so großen, öffentlichen und geheimen Kräften unterstüzkt war, daß selbst die festesten zögerten. Die, deren Pflicht es war, zu sprechen, schwiegen. Die besten, die nicht für sich selbst fürchteten, hatten Angst, ihre Partei in schreckliche Gefahren zu bringen. Das Volk, durch ungeheure Lügen in Verwirrung gebracht, durch haberefüllte Reden errast, war erbittert und fürchtete sich zu verraten.

Die Führer der öffentlichen Meinung bekräftigten es oft genug in seinem Irrtum, den zu zerhören sie verzweifelten. Ein finstere Schwelgen herrschte. Damals schrieb Zola jenen schrecklichen Brief an den Präsidenten der Republik, der den Fehler und das Verbrechen klar aussprach.

Ihr alle wißt, mit welcher Wut und damals von den Verberbern, von ihren Verteidigern, von ihren unfreiwilligen Mit Helfern, von allen Parteien, von der betrogenen Menge

angegriffen wurde, wie unschuldige Seelen sich mit heiliger Einfalt dem häßlichen Zug der bezahlten Schwäher angeschlossen. Ihr habt das Wutgeheul gehört, mit dem er bis in den Justizpalast hinein verfolgt wurde, während des ganzen langen Prozesses, in dem absichtlich, ohne Kenntnis der Sachlage, auf Grund falscher Zeugenaussagen, unter dem Kirren der Degen geurteilt wurde.

Ich sehe hier einige von denen, die damals auf seiner Seite standen, seine Gefahren teilten, mögen sie sagen, ob jemals ein Gerechter mehr beschimpft wurde. Mögen sie auch sagen, mit welcher Festigkeit er alles ertrug. Mögen sie sagen, ob seine Güte, sein männliches Mitleid, sein Schmerz sich ein einziges Mal verleugneten, ob seine Festigkeit erschüttert wurde.

In jenen Tagen verzweifelte mehr als ein treuer Staatsbürger an dem moralischen Blick Frankreichs, und nicht nur die Verteidiger des republikanischen Regimes. Einen der energichsten Feinde dieser Regierungsform, einen unverzweifelten Sozialisten hörte man damals bitter ausrufen: Wenn diese Welt so verderben ist, dann können wir nicht einmal auf ihren Trümmern eine neue aufbauen. Gerechtigkeit, Ehre, alles schien verloren.

Alles wurde gerettet. Zola hatte nicht nur einen Justizirrtum enthiilt, er hatte die Verschönerung aller Mächte der Unterdrückung aufgedeckt, die sich vereinigt hatten, um in Frankreich die soziale Gerechtigkeit, die Idee der Republik und das freie Denken zu vernichten. Sein mutiges Wort hatte Frankreich gewedt.

Die Folgen seiner Handlung sind unübersehbar. Sie zeigen sich heute mit Kraft und mächtiger Majestät, sie erstrecken sich ins Unendliche: sie haben eine Bewegung sozialer Gerechtigkeit bestimmt, die nicht stehen bleiben wird. Eine neue Ordnung der Dinge, auf bessere Gerechtigkeit und bessere Kenntnis der Rechte aller begründet, wird daraus hervorgehen.

Meine Herren, es gibt nur ein Land, in dem diese großen Dinge vollbracht werden konnten. Wie bewundernswert ist der Geist unseres Vaterlandes. Wie schön ist die Seele Frankreichs, die in den vergangenen Jahrhunderten Europa und die Welt das Recht lehrte. Frankreich ist das Land der Vernunft, der wohlwollenden Gedanken, das Land der gerechten Beamten und der menschlichen Philosophen, das Vaterland Turgois, Montesquieus, Voltaire, Maleherbes. Zola, der an der Gerechtigkeit in Frankreich nicht verzweifelte, hat dieses Vaterland wohl verdient.

Wir wollen ihn nicht beklagen, weil er leiden mußte, wir wollen ihn beneiden. Auf dem höchsten Gerüst von Beleidigungen errichtet, das Dummheit und Bosheit niemals bebaut haben, ist sein Ruhm unerreichbar hoch geworden. Wir können ihn beneiden, denn er hat sein Vaterland und die Welt durch ein großes Werk und durch eine große Tat geehrt. Wir können ihn beneiden, denn seine Zustimmung und sein Herz schufen ihm ein hohes Loß, er war ein Moment des menschlichen Gewissens.

Sport-Turnen-Spiel

Beginn der Wintersportzeit.

Wenigleich der in diesem Jahre verhältnismäßig früh und hart einsetzende Winter für viele Familien einen Schrecken bildet, weil er die schon vorhandene Not noch um ein bedeutendes vermehrt, so wird die Jugend doch das ausnützen, was ihr der Winter an Freuden und Genüssen beschert. Die Jugend war und ist immer bestrebt, die dunklen Schatten des Winters und seinen Sorgen so viel Licht abzurufen, als es nur eben geht. Die Zeit der Stubenhocker ist wohl endgültig vorüber. Das Erbsalblasen hinter dem Ofen hilft doch nichts, dabei verkrümmen nur Körper und Geist. Wer zu bequem dazu ist, auch im Winter seiner körperlichen Betätigung im Freien nachzugehen, wird nie die Freuden kennen lernen, die der Winter trotz seiner Gefolgschaft von Not und Elend in sich birgt. Welcher Art der Sport auch sei, stets wird er erfrischend und belebend auf den Geist wirken und ihm verlorene Spannkraft wiedergeben. Mit Schnee und Eis bietet der Winter uns Möglichkeiten für ernsthafte Selbstübungen, die den sommerlichen Freuden körperlicher Erleichterung nicht im geringsten nachstehen.

Für uns in Danzig kommt im gegebenen Moment wohl vorläufig nur

das Eislaufen

in Frage. Die Schneedecke ist noch zu dünn, um die Benutzung von Ski und Kegel zu gestatten. Der anhaltende Frost hat dagegen schon für Wintersportgelegenheit gesorgt. Wohl sind auch die Naturerlebnisse noch nicht benutzungsfähig und möge man sich hüten, die dünne Eisdecke auf Flüssen und Teichen zu betreten, doch dafür haben die Spritzeisbahnen bereits ihre Pforten geöffnet. Die Bahnen in der Halben Alee, an der Sporthalle und am Uffhagenpark sind seit gestern voll in Betrieb. Ist die Zahl der Eisläufer jetzt auch noch verhältnismäßig gering, so werden doch bei größerer Festigkeit des Eises die Eisbahnen ein steter Sammelplatz der sporttreibenden Bevölkerung sein.

Mit Recht erfreut sich das Eislaufen in weitesten Kreisen der Danziger Bevölkerung einer großen Beliebtheit. Die vielen günstigen Gelegenheiten verlocken direkt dazu, die Schlittschuhe unterzuschlagen. Zwar wird die begeisterte Freude des Eislaufers jenseit merkwürdig dadurch getrübt, daß die benötigten Schlittschuhe vielfach im Preise schier unerschwinglich sind, zumal, wenn man Wert auf gute Qualität legt. Die Freude jedoch, die ein sportlich betriebener Eislauf in sich birgt, wiegt bei weitem die Entbehrungen auf, die man sich zwecks Anschaffung der Schlittschuhe auferlegen mußte.

Der Wert des Schlittschuhlaufens ist vom sportlichen und hygienischen Standpunkt aus zweifellos ein großer. Neben der an sich segensreichen Betätigung in freier Luft fördert der Schlittschuhlauf, wenn er sich nicht nur auf das einfache Laufen beschränkt, die harmonische Entwicklung des Körpers. An den Bewegungen nehmen nicht nur die Beine teil, sondern — hauptsächlich beim Figurenlaufen — fast alle Muskeln des Körpers. Die Wirkung dieser Arbeit macht sich in der erworbenen schönen Körperhaltung, in der Geschwindigkeit, Zweckmäßigkeit und Sparfamkeit der Bewegung bemerkbar.

Mit dem Eislaufen ist aber die Möglichkeit, einen dem Winter entsprechenden Sport zu treiben, noch lange nicht erschöpft. Die schönsten und abwechslungsreichsten Wintersportarten sind und bleiben

der Skisport.

Leider ist es nur einem kleinen Teil der werktätigen Bevölkerung vergönnt, die Freuden des Winterwanderns auf Skiern kennen zu lernen. Die enorm hohen Anschaffungskosten der „langen Bretter“ sprechen wohl ab, sich dieser schönsten aller Sportarten zuzuwenden. Diejenigen aber, die die Beschaffungskosten überwunden haben, läßt diese Sportart so leicht nicht mehr los.

Ein Großteil der Freude am Skilauf besteht im Erlernen und Beherrschen der dazu nötigen Bewegungen. Schneeschuhlauf ist Sport und verlangt als solcher nur gewisse Fertigkeit und körperliche Anstrengung. Wichtig ist es, daß man die Schneeschuhe vorläufig nicht als Fortbewegungsmittel, sondern als Sportgerät ansieht. Nur so kann man ihrer Herr werden und kann ihnen abgewöhnen, dorthin zu fahren, wohin man abhört nicht will. Es nützt dem Anfänger gar nichts, kann die Bretter angehängt, schon in jedem möglichen und unmöglichen Terrain herumzutreiben und vor lauter Stürzen nicht zum Schneeschuhlaufen zu kommen. Schritt für Schritt will der Schneeschuhlauf geübt sein. Erst wenn die einzelnen Bewegungen sitzen, mag der Anfänger beginnen, sich seine Touren zurechtzulegen, wie sie seiner Körperbeschaffenheit und seiner Befähigung am besten dienen.

Wohl wird es nur wenigen Danzigern vergönnt sein, den höchsten Genuß, den der Skisport zu vergeben hat, eine laufende, Kilometerlange Abfahrt oder die Auswertung einer Sprungparade, erleben zu können; doch bietet der Schneeschuhlauf auch im ebenen Gelände eine Menge seltener Genüsse.

Wenn auch im Interesse eines großen Teils der Bevölkerung ein zu reichlicher Schneefall nicht gerade erwünscht ist, so läßt er sich doch auch nicht verdrängen. Bis dahin möge jeder seine Vorbereitungen treffen, um nach Möglichkeit zur beginnenden Skisportzeit gerüstet zu sein.

Die dritte der für die hiesigen Verhältnisse in Betracht kommende Wintersportart ist

das Robeln.

Diese Sportart ist jedoch mehr als ein Vergnügen zu bewerten. Obwohl das Robeln einen passiven und einen aktiven Teil hat, ist hier die Muskelarbeit ziemlich einseitig, und man sollte sich selbstverständlich nicht nur auf das Robeln beschränken. In der Hauptsache hat die Jugend die hier übliche Form des Robelns gern, so daß sie leicht dadurch andere Sportarten vernachlässigt. Immer ist jedoch das Robeln noch besser, als gar keinen Wintersport zu betreiben, und möge es deshalb stets neue Anhänger gewinnen. —

Eröffnung der Berliner Eislauf-Saison.

Der Berliner Schlittschuh-Klub eröffnete am Freitagabend im vollbesetzten Berliner Sportpalast mit einem an reichen vorläufigen und künstlerischen Darbietungen abwechselnden Programm die Berliner Eislauf-Saison 1927/28. Fesselnde Kunst- und Schnellläufe wurden in bunter Reihenfolge geboten.

Die Schnellläufer trugen drei Vorläufe zu einem Rennen über 10 Runden (1500 Kilometer) aus. Im ersten Vorlauf siegte der Malwanz Wegke (D.E.S.) in 2:56. Auch im zweiten Vorlauf siegte der Malwanz Sulzka (D.E.S.).

Nach einem weithergehenden Vortrag des jugendlichen Wiener Kunstläufers Schäfer folgte das mit Spannung

erwartete Eishockeyspiel zwischen dem Berliner Schlittschuh-Klub und dem Londoner Canadiana. Mit 9:3 Toren hat der B.S.K. einen nicht erwarteten hohen Sieg errungen.

Deutschland—Holland unentschieden.

Ergebnis des Fußball-Länderkampfes 2:2.

Das 11. Fußball-Ländertreffen Deutschland—Holland, das am Sonntag in Köln stattfand, endete, nachdem Deutschland die letzten beiden Spiele gewonnen hatte, mit 2:2 unentschieden. Gleich im Anfang entwickelte sich ein äußerst schnelles Fehlspiel, das abwechselnd beide Mannschaften im Vorteil sah. Holland erzielte in der ersten Hälfte ein Tor. Ein blitzschneller Angriff Deutschlands nach Wiederbeginn brachte den Ausgleich durch Pöhltinger. Deutschland ging in der 26. Minute in Führung. 8 Minuten vor Schluß errang Holland unerwartet den Ausgleich.

Der unentschiedene Ausgang des Spieles entsprach durchaus dem Spielverlauf, wenn auch eine leichte Überlegenheit einzelner Mannschaften der deutschen Vertretung unverkennbar war, die die Holländer trotz ihres großen Eifers nicht ausgleichen konnten.



Ausicht zum Wintersport.

In den Mittelgebirgen ist bereits so viel Neuschnee gefallen, daß die Aufnahme des Wintersportes schon erfolgen konnte. Damit kommen die Schneeschuhe wieder zu ihrem Recht. Der Schneeschuhsport kam erst kurz vor dem Kriege auf und hat während des Krieges durch die verschiedenen Schneeschuhbataillone in den Karpaten, Alpen und Bogen eine starke Förderung erfahren, so daß er heute zu den bekanntesten Sportarten auch in Deutschland gehört. — Unsere Aufnahme zeigt einen prachtvollen „Christiantia“, eine Übung, die an den Schneeschuhläufer starke Anforderungen stellt.

Danziger Ligaspiele.

Spo. Wader gegen 1919 Neufahrwasser 4:3 (1:1).

Die größte Überraschung der letzten Zeit im bürgerlichen Fußball war zweifellos der gestrige Sieg des Sportklubs Wader über den Danziger Meister, 1919 Neufahrwasser. Das Spiel, das am Vormittag in Schidlich stattfand, wurde trotz des schmerzlichen Plages flott durchgeführt, aber leider viel zu hart.

Die Wadermannschaft legte von Anfang an einen riesigen Eifer an den Tag und hat verdient gewonnen. Konnte Neufahrwasser, nachdem Wader in Führung gegangen war, noch vor der Pause den Ausgleich herstellen, so fielen sie nach der Pause merklich ab, trotzdem der Danziger Meister kurz nach Wiederbeginn die Führung an sich geriffen hatte. Wader konnte den Vorsprung von Neufahrwasser jedoch nicht nur aufheben, sondern seinerseits wieder mit einem Tor in Führung gehen. Trotzdem Neufahrwasser auch hier noch ausgleichen konnte, mußten sie doch durch ein von Wader erzieltes 4. Tor deren Überlegenheit in diesem Spiel anerkennen.

Preußen gegen B. u. E.-B. 6:1 (2:0).

Auf dem Bischofsberg konnte gestern die Preußenmannschaft über den Ballspiel- und Eislaufverein einen schönen Sieg erringen. Preußen hatte an diesem Tag einen glücklichen Tag, denn die Überlegenheit war gerade nicht eine verärgert, wie sie vielleicht im Torverhältnis zum Ausdruck kommt. Nicht inhaltlos an der hohen Niederlage der Ballspieler war deren Torwart, der als Ersatz vollständig verlagte.

War die erste Halbzeit noch ziemlich ausgeglichen, so stand die zweite Hälfte des Spieles fast ganz im Zeichen der Überlegenheit der Preußenmannschaft. Erst gegen Schluß kamen die Ballspieler etwas auf und konnten doch auch ihr Ehrentor erzielen.

Danziger Sportklub gegen Hanja 5:2 (2:0).

Erwartungsgemäß konnte der Anwärter auf den diesjährigen Danziger Meistertitel, der Danziger Sportklub über Hanja gewinnen. Der Danziger Sportklub war fast dauernd, wenigstens in der ersten Halbzeit, hart überlegen und konnte Hanja trotz eifrigen Willens gegen den kommenden Meister nicht viel anrichten. Dazu fehlte es ihnen an technischem und taktischem Können, während beim Danziger Sportklub in dieser Beziehung nicht viel zu bemängeln wäre.

Schupo gegen Dömarz 5:1 (2:1).

Auf dem Ebersplatz mußte sich gestern Dömarz von der Schupo eine verhältnismäßig hohe Niederlage gefallen lassen. Trotzdem Dömarz zu Beginn des Spieles offensiv tätig war, konnte die Schupo später das Spiel für sich überlegen gestalten und über gewinnen.

Ferner spielten in der A-Klasse der Zoppoter Sportklub gegen Sedania unentschieden. Trotzdem Sedania durchweg überlegen war, konnte Zoppot durch riesigen Eifer ein unentschiedenes Ergebnis erzwingen. Reizitat 3:3 (2:2).

Die gestrigen Fußballspiele.

Übungs spiel der Städtemannschaft.

Die am 4. Dezember nach Königsberg fahrende Fußball-Städtemannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig trug gestern in Ohra ein Übungsspiel aus. Die Wahl des Gegners „Fichte“ Ohra konnte als nicht sehr glücklich angesehen werden, da Ohra niemals einen Gegner für die Städtemannschaft abgibt, der diese vor größere Aufgaben stellt. Wie vorausgesehen war, hatte die Städtemannschaft denn auch durchweg das Best in der Hand und siegte leicht mit 10:1 (Halbzeit 4:1). Die Erfolge kamen nur so angepörselt, so daß der Sturm, angefeuert durch die schnellen Erfolge, eine Schußfreudigkeit an den Tag legte, die in Erstarrung feste. Es wäre nur zu wünschen, daß in Königsberg mit demselben Schneck und auch Präzision geschossen werden möge, wie gestern in Ohra.

Wider Erwarten kam gestern trotz des mit Schnee bedeckten schmerzlichen Plages ein flottes Spiel zustande. Beide Mannschaften entwickelten eine Aktivität, wie man sie selten zu sehen bekommt. Was der Ohraer Mannschaft an Technik fehlt, machte sie durch Eifer wieder gut, so daß die Städtemannschaft, die sich anfänglich nicht recht zusammenfinden, mächtig zu tun hatte, um Herr der Situation zu bleiben. Später jedoch, als die ersten Tore geschossen waren, behielt die Städtemannschaft durchweg die Oberhand, so daß ihr Gegner nur noch selten aus seiner Hälfte herauskam.

Ohra spielte leider zu hoch und zu planlos, so daß für die Städtemannschaft kein Vorteil in technischer Hinsicht herausbrang. War also gewissermaßen ein technisches Verhängen der Ohraer Mannschaft festzustellen, so überrannte die Städtemannschaft nach der angenehmen Seite hin. Die Stürmerreihe spielte tadellos zusammen und zeigte hier nur zeitweise der Mittelfürmer und der Halblinke schwache Momente. Aber auch die Läuferreihe zeigte sich zum größten Teil von ihrer besten Seite, bis auf den linken Läuferposten, der trotz Auswechslung auch jetzt immer noch schwach besetzt ist. Die Verteidigung wird noch ergänzt werden müssen, um in Königsberg kein Fiasko zu erleben. Auf eine harte Probe wurde gestern der Torwart der Städtemannschaft dadurch gestellt, daß er in der zweiten Halbzeit gegen seine eigene Mannschaft spielen mußte. Die vielfach unersichtbaren Torschüsse machten ihm viel zu schaffen. Er wird gut tun, beim Spiel mit Königsberg noch aufmerksamer als bisher zu spielen.

Im großen und ganzen könnte die Mannschaft bis auf die oben angeführten Ergänzungen bestehen bleiben. Danzig hat ja zwar noch nie gegen Königsberg gewonnen, doch wird bei aufopferndem Spiel auch eine ehrenvolle Niederlage Anerkennung finden.

Warschauer Arbeiterfußballer kommen nach Danzig.

Seit jeher war es das Bestreben hiesiger führender Vereine, gute auswärtige Fußballmannschaften zu Freundschaftsspielen zu verpflichten um dadurch das Können der eigenen Mannschaften zu heben. Waren bisher nur oftendliche Mannschaften in Danzig, so spielte in diesem Jahre anlässlich der „Internationalen“ der Stettiner Ballspiel-Klub 1911 auf heimischen Plätzen. Dieser Orientierung nach dem Westen folgt jetzt die nach dem Süden. Der F. T. Schidlich ist es gelungen, zu Weihnachten eine Warschauer Städtemannschaft nach hier zu verpflichten. Die Verhandlungen stehen kurz vor dem Abschluß. Die Warschauer Mannschaft verfügt über gutes Können. Bei den Spielen in Wien anlässlich des dortigen Bundesfestes, 1926, unterlag sie nur knapp (1:4) gegen die Ländermannschaft der Tschechoslowakei.

Die Warschauer Mannschaft wird hier zwei Spiele austragen und werden die hiesigen Mannschaften alles hergeben müssen, um günstig abzuschneiden.

Wichtige Spieltermine in nächster Zeit.

Das Spiel der Danziger Städtemannschaft in Königsberg findet nunmehr endgültig am 4. Dezember statt. Am 18. Dezember ist das Spiel um die Bezirksmeisterchaft, das der hiesige Gruppenmeister gegen „Vorwärts“-Elsing angelegt. Der Sieger aus diesem Treffen spielt dann am 28. Januar in Königsberg gegen den Sieger des ersten Kreismeisterchaftstreffens, in dem sich Freier Fußballklub Ponarth und B. f. L. Elst in am 4. Januar gegenübersehen, um die Kreismeisterchaft.

Capablanca holt auf.

In dem Schachwettkampf zwischen Capablanca und Aljechin in Buenos Aires konnte Capablanca die 29. Partie gewinnen. Die Partie hatte 70 Züge gedauert. Es ergibt sich nunmehr ein Stand von 4:3 für Aljechin.

Pommerische Fußballmeisterschaften.

Am Sonntag begannen in Pommern die Spiele um die Pommerische Fußballmeisterschaft zwischen den Bezirksmeistern und den Tabellen-Zweiten und Dritten des Bezirks Stettin, die durchaus die erwarteten Ergebnisse zeigten. So konnte in Schneidemühl Titania-Stettin Victoria-Schneidemühl überlegen mit 5:1 schlagen. In Gollnow fertigte Preußen-Stettin Blücher-Gollnow mit 8:0 und in Pasewalk siegte B. f. B. Stettin über Pasewalker Sportklub 4:0. In Köslin gewann Victoria-Stolz gegen Preußen-Köslin 7:2. Die Sieger dieser ersten Runde tragen nun die eigentlichen Meisterschaften in Stettin, Stolp und Köslin aus.

Schupo-Vogelkampfabend. Der nächste Vogelkampfabend der Vogelschützerei des Sportvereins Schupo-Vogelkampfabend findet am 29. November im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus gegen den Berliner Mannschaftsmeister Teutonia statt.

Eishockeyspiele in Berlin.

Am Sonnabendabend wurde im Berliner Sportpalast das Eröffnungsprogramm vom Freitag mit großem Erfolg wiederholt. London Canadiana trat gegen die internationale Eishockeymannschaft des Berliner Sportklubs zum Rückspiel an. Das Treffen endete mit einem 5:4 Sieg der Berliner. Die Berliner setzten auch im dritten Spiel diesmal 4:1

Der unsterbliche Fälscher.

Der internationale Fälscherandal. — Eine merkwürdige „Aufwertung“. — Die geistige Elite des Verbrechertums.

Durch raffiniert vorgenommene Fälschungen, durch Vetterung des österreichischen und des französischen Wertpapierstempels hat es, wie die Blätter berichten, der „Bankier“ Blumenstein verstanden, die in seinem Besitz befindlichen Stücke der ungarischen Staatsrente „aufzuwerten“ und dadurch der ungarischen Staatskasse schwere Verluste zuzufügen. Dieses nicht sehr mühevollen Geschäft scheint recht einträglich gewesen zu sein, denn in mehreren Hauptstädten hat man beträchtliche Bankkonten des Fälschers beschlagnahmt. Der „Beruf“ des Fälschers, der weniger gefährlich und weit rentabler als irgendein anderer Zweig der Verbrechertumswelt ist, hat von jeher intelligente Leute angezogen, die sich durch mehr oder weniger geschickt ausgeführte Fälschungen die Mittel zu einem luxuriösen Lebenswandel verschaffen wollten. Selbst sehr hochgestellte Persönlichkeiten mit weltbekanntem Namen wie Prinz Windischgratz, de aus dem ungarischen Notenfälscher-Prozess noch in allermeiner Erinnerung ist, verschmähten es nicht, sich durch derartige Machenschaften zu bereichern. Nicht weniger Aufsehen erregte der Fälscherprozess, der vor einem Jahre gegen den Bankier Karl Marang und seinen Komplizen Santos Barnato, den Bruder des portugiesischen Grafen im Haag, verhandelt wurde. Die beiden Angeklagten hatten, um ihrer Bank Betriebsmittel zu beschaffen, portugiesische Banknoten drucken lassen, die von denen der portugiesischen Staatsbank nicht zu unterscheiden waren. Vorsichtshaber hatten sie

die Fälschungen bei derselben Londoner Druckerei herstellen lassen, die auch die Aufträge der portugiesischen Staatsbank erhielt.

Auch die Deutsche Reichsbank wurde in den Jahren 1898 bis 1908 durch geschickte Machenschaften eines ungetreuen Oberfaktors der Reichsdruckerei um 750 000 Mark geschädigt. Da in der Reichsdruckerei von jeder Banknote zwei Exemplare hergestellt wurden, hatte der ungetreue Beamte Gelegenheit, sich das zweite Exemplar, das vernichtet werden sollte, anzueignen. In der Insolation gaben sich die Fälschmünzer mit der Herstellung des entwerteten deutschen Geldes erst gar nicht ab, sie fabrizierten lieber die vielbegehrten hochwertigen Wäluen, wie Pfund- und Dollarnoten. Da zur damaligen Zeit ausländische Banknoten von Privatleuten nicht erworben werden durften, und das deutsche Publikum bei der Jagd nach Dividen die fremden Geldsorten meist nicht auf ihre Echtheit prüfte, gelang es den Fälschern ohne Schwierigkeit, ihre „Ware“ in großen Mengen abzusetzen. Auch die „Aufwertung“ von ausländischen Banknoten durch Veränderung der Zahlenangaben auf den Scheinen war recht einträglich, und so manche 1-Dollarnote verwandelte sich unter den geschickten Händen der Fälscher zur zehn- oder hundertdollarnote. Mit der nicht so lukrativen Fälschung von russischen Eismunzen waren beschäftigt die der kaukasische Fürst Nestor Bristavi, der vor einem Jahre mit seiner Fälschmünzerbande in Deutschland verhaftet wurde.

Weil schwieriger als die Fälschung von Banknoten ist aber die Herstellung von gefälschten Wertpapieren. Auf diesem Gebiete gibt es technisch und chemisch vorgebildete Spezialisten, denen es erst nach vielen und mühevollen Versuchen gelingt,

einigermaßen brauchbare Fälschate herzustellen.

Erst im vorigen Jahre brachte ein früherer Zuchthausler zweihundert Stück Interimscheine der Vereinigten Stahlwerke im Werte von 2 Millionen Mark in den Verkehr. Um sich das Geld für die kostspielige Fabrikation der falschen Aktien zu verschaffen, hatte der Fälscher eine richtige Finanzierungs-gesellschaft, die „Middle Europe Securities Comp.“ gebildet. Einer anderen großen Aktienfälschung kam man im Jahre 1925 in Warschau auf die Spur, nachdem es der Fälscherbande gelungen war, große Beträge gefälschter Aktien der Lena Goldfeld Akt. (einer Gesellschaft, die große Goldgruben im Uralgebiet besitzt) und der Vaku-Gesellschaft in Paris und Berlin abzusetzen. In Deutschland wurde im Mai dieses Jahres eine große Aktienfälschung vereitelt, und zwar hatte ein früherer Konditor namens Jacoby versucht, große Beträge falscher Aktien herstellen zu lassen. Es handelte sich hierbei um die Anteile von zwei bekannten Bergwerksunternehmungen, der Deutsch-Burgundischen Bergwerks-Aktiengesellschaft und der Phönix-Bergbau A.-G. Jacoby ging jedoch mit einer solchen Naivität an die Ausführung seines Planes,

daß an ein Gelingen seines Unternehmens nicht zu denken war.

Er gab einfach bei einer großen Druckerei mehrere taujend Stück der genannten Aktien in Auftrag und behauptete, zu diesem Zwecke von den betreffenden Gesellschaften selbst ermächtigt zu sein. Eine Nachfrage der vorsichtigen Druckerei erwies dann, daß die Angaben des Fälschers erlogen waren. Weit flüchtiger ging der berühmte Baron Blumental vor, dem es gelang, eine große Anzahl gefälschter Wertpapiere bei Spartakus und Banken zu lombardieren. Das Geld, das er auf Grund seiner umfangreichen Aktienpakete geliehen bekam, gab er mit vollen Händen wieder aus, bis auch ihn sein Schicksal ereilte. Ein Kapitel für sich bilden die gefälschten Dokumente und angeblichen Geheimberichte, mit denen die Spione aller Länder zu arbeiten pflegen.

Besonders bezeichnend für diesen Dokumentenhandel war der Fall Ansbach, der in Deutschland seinerzeit größtes Aufsehen erregte. Ansbach, ein noch junger Mann, fälschte auf raffinierte Weise angebliche Geheimberichte der deutschen Regierung und lange Protokolle von Kabinettsitzungen, die er mit den Unterschriften der Reichsminister verfaßte, die an diesen Sitzungen teilgenommen haben sollten. Wie er selbst in dem Hochverratsprozess, der gegen ihn angehängt wurde, erklärte, wurden ihm diese Fälschungen von fremden Regierungen geradezu aus der Hand gerissen und mit Gold angeworben. Ansbach hat durch seine raffiniert ausgeführten Fälschungen Deutschland schwer geschadet, und erst allmählich gelang es, seinen Abnehmern klarzumachen,

daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen,

und daß alle Berichte über große Waffenlieferungen, die Deutschland an verschiedene Diktatoren gemacht haben sollte, völlig erfunden waren. Nicht selten sind auch Testamentfälschungen, die bei dem plötzlichen Ableben einer Person von Angehörigen vorgenommen werden, um das Erbe unrechtmäßig an sich zu reißen. Erst vor einem Jahre erregte der Fall der Frau Prof. Schnabel, der vor dem Potsdamer Schöffengericht verhandelt wurde, großes Aufsehen. Im Verlauf des Prozesses stellte es sich heraus, daß Frau Schnabel das Testament ihres Mannes gefälscht hatte, um die Legate, die ihr Mann ausgesetzt hatte, nicht auszahlen zu müssen.

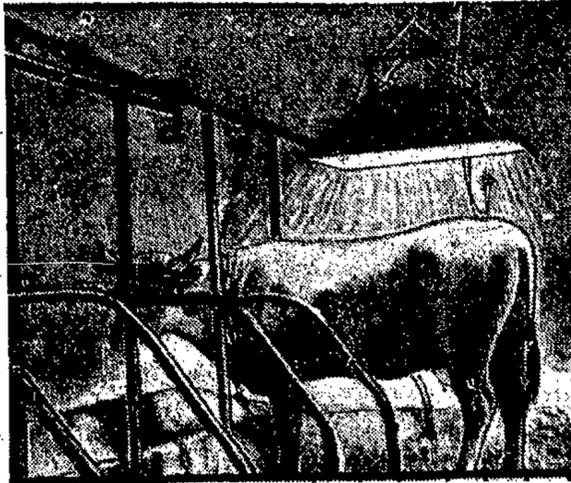
Ein Museum für Palästina. Soeben hat J. D. Roddeker der Regierung von Palästina einen Betrag von 2 Mil-

lionen Dollars überwiesen, der für den Bau eines Museums in Jerusalem bestimmt ist. Die einzige Bedingung, die an diese Schenkung geknüpft ist, besteht in der Forderung, daß das Gebäude innerhalb von drei Jahren fertiggestellt sein muß. Die Regierung hat die Spende angenommen und steht bereits in Verhandlungen wegen Ankaufs eines Geländes. Die Erbauung eines solchen Museums ist angesichts der erfolgreichen Ausgrabungstätigkeit in Palästina, die Tag für Tag neue Funde aus der vorhistorischen Zeit zu Tage fördert, eine unabwehrbare Notwendigkeit, da man in Verlegenheit ist, wo und wie man die größeren Monumente und Fundstücke unterbringen soll.

Das Fliegen wird immer ungefährlicher.

Neue Sicherheitsvorrichtung für Flugzeuge.

Der britische Staatssekretär für Luftfahrt nahm Freitag an einem Fluge teil, bei dem die neue automatische Handlen-Sicherheitsvorrichtung für Flugzeuge, die „die wichtigste Entdeckung seit dem Kriege“ genannt wird, ausprobiert wurde. Das Flugzeug konnte zeitweilig fast stationär in der Luft hängen, manchmal ließ es sich „wie ein Fahrstuhl“ fallen und vollbrachte Kurven in einer so geringen Höhe, daß unter gewöhnlichen Kontrollvorrichtungen ein Unfällefall sicher gewesen wäre.



Höhenferne im Kuhstall.

Ein neues Verfahren zur Vermehrung der Vitamine in der Milch.

Der Wiener Professor Dr. Klemens Pirquet nimmt jetzt auf seinem, in der Nähe von Wien gelegenen Gut eine Bestrahlung der Kühe mit Quarzlicht vor. Durch dieses Verfahren hofft man die gegen Rachitis wirksamen Vitamine in der Milch zu vermehren.

Vielleicht sind Sie gar nicht tot?

Der Schrei aus dem Sarg. — Was aus einem Kompetenzkampf werden kann.

Das ist eine wahre Geschichte, die man erzählen muß, weil sie jeden anregt und sehr lehrreich ist. Vor einigen Tagen schickten sich die Totengräber von Besancon an, einen Sarg mit Erde zu bedecken, nachdem die Totenzeremonien ordnungsgemäß stattgefunden hatten. Plötzlich hörten sie aus dem Innern des Sarges einen Schrei.

Wenn Sie an der Stelle der Totengräber gewesen wären, ich möchte schwören, der Schrei aus der Gruft hätte Ihnen den heftigsten Schrecken eingeblüht und Sie wären zunächst einmal davonliefen. Dann aber hätten Sie sich jedenfalls überlegt, daß die Toten weniger gefährlich sind als die Lebenden und daß zudem ein Toter, der schreit, eine andere Behandlung verlangt als ein gewöhnlicher Toter und Sie wären zu dem Grabe zurückgekehrt, um dem Toten etwas Luft zu verschaffen, selbst auf die begrabene Gefahr hin, daß Sie mit der Polizei und dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten könnten.

Die Totengräber von Besancon, ausgezeichnete Untergehende, haben es anders angefaßt. Sie begaben sich zunächst einmal zu dem Friedhofsdirektor, um ihm über das ungebührliche Betragen des Toten Mitteilung zu machen. Der Direktor, der offenbar verstanden hatte, daß er der Leiter der Anstalt sei, schenkte vor der Verantwortung zurück,

daß man ihm etwa vorwerfen könne, er habe einen Toten wieder zum Leben erweckt

und schickte nach dem Polizeikommissar. Der Polizeikommissar verfaß sich mit einem Arzt, wahrscheinlich dem, der die Beerdigung des Toten angeordnet hatte, damit er sich mit dem Verstorbenen über die unerhörte Art, wie er die ärztliche Wissenschaft noch im Grabe verspottete, auseinandersetze.

Alles dies entspricht durchaus den Tatsachen und ist ein völlig wahrheitsgetreuer Bericht. Als der Polizeioffizier mit dem Arzt sich bei der Gruft endlich versammelte und die Erlaubnis erteilt hatten, den Sarg zu öffnen, stellte es sich heraus, daß der Tote inzwischen zu Leben aufgewacht und der ärztlichen Wissenschaft und dem Ständesamstregister Genüge getan hatte. Es blieb nichts zu tun übrig, als die Totengräber zu tadeln, weil sie ohne irgendwelche Ursache, so zu sagen, so viel Aufregung verursacht hatten.

Nun verstehen Sie sich aber einmal, nachdem Sie so lange Gelegenheiten hatten zu beobachten, mit welcher Meisterschaft die Totengräber, der Direktor, der Arzt und der Polizeioffizier dieses Schauerstück inszeniert haben, an die Stelle des Herrn im Sarge. Ich meine, ich muß mich nun doch bei Ihnen entschuldigen, daß ich Ihnen dieses Fakt divers aufgefächert habe. Denn Sie werden ganz bestimmt heute nacht von wenig angenehmen Träumen geplagt werden, oder Sie werden überhaupt nicht zu schlafen vermögen und sich hundertmal überlegen, ob Sie sich einen Arzt suchen sollen, der sich auf den Tod und die Toten versteht, oder ob Sie sich ein Empfehlungsschreiben an Ihren Friedhofsdirektor verschaffen lassen, oder aber ob Sie sich einen Sarg beschaffen lassen, der sich mit Leichtigkeit von innen öffnen läßt. Oder, ob Sie alles dies auf einmal tun sollen. E d u.

Von einer Eisenbahnlinie Haifa-Bagdad. Ueber die allgemeinen Grundzüge in den Verhandlungen für den Bau einer Eisenbahn zwischen Haifa und Bagdad wurde eine Einigung erzielt. Der Bau der 600 Meilen langen Linie dürfte drei Jahre beanspruchen.

Die Langstreckenflieger haben Pech.

Honolulu- und Indienstflüge gescheitert.

Der Flieger Giles, der auf seinem schwer beladenen Doppeldecker „Wanda Giles“ trotz Abratsens der Wetterwarte zu einem Fluge von San Franzisko nach Honolulu aufgebrochen war, schrie 3 Stunden später nach San Franzisko zurück, da das Wetter auf dem Meere zu unglücklich war.

Die britischen Flieger Mc Juntosh und Sandler, die auf ihrem Fluge nach Indien am Mittwoch eine Notlandung in Süd-Polen machen mußten, wurden auf ihrem Weiterflug nochmals gezwungen, in der Nähe von Lemberg niederzugesinken. Bei der Landung brach einer der Flügel der Maschine. Hierbei wurden zwei Zuschauer verletzt. Die Maschine ist so schwer beschädigt, daß an einen Weiterflug nicht zu denken ist.

Flugzeugkatastrophen.

Sonnabend stürzte in Basra ein britisches Militärflugzeug ab und ging in Flammen auf. Die beiden Flieger wurden getötet.

Zwei Flugzeuge, die in Sarajevo Übungsflüge ausführen, stießen infolge eines falschen Manövers in einer Höhe von 400 Metern zusammen und stürzten ab. Die Leichen der Insassen des einen Flugzeuges, ein Leutnant und ein Fliegerführer, wurden unter den Trümmern geborgen. Der Führer des zweiten Apparates blieb unverletzt.

Das Verkehrsflugzeug von Berlin nach Kopenhagen erlitt am Sonnabendnachmittag vor der Insel Mön einen schweren Motorschaden und mußte auf diese niedergehen. Es wurde von einem Fischerboot an Land gebracht. Die Insassen kamen ohne Schaden davon.

Die Mesalliance der Hohenzollerin.

Trauung in aller Stille.

Am Sonnabend fand auf dem Stadthaus in Bonn die standesamtliche Trauung der Schwester des letzten Kaisers, einer bisherigen Prinzessin zu Schaumburg-Lothe, mit dem russischen Zaren Zuckoff statt. Zur Trauung, die in aller Stille erfolgte, hatte sich keiner der Verwandten der Prinzessin eingefunden. Die kirchliche Trauung ist auf Montag festgesetzt, sie erfolgt nach griechisch-orthodoxem Ritus. Die Braut ist, wie bekannt, 61 Jahre alt, während Zuckoff im 27. Lebensjahre steht.

Ein Schwede, der den jungen Ehemann gut kennt, entwirft von ihm folgendes Bild: Zuckoff ist der Sohn eines russischen Fabrikanten, der seinerzeit in einer Fabrik bei Moskau 4000 Arbeiter beschäftigte. Als der Sohn 1922 Rußland verlassen mußte, flüchtete er nach Schweden. Der Vater ist während der Revolution erschossen worden. In Schweden, dem Geburtsland seiner Mutter, wurde er zunächst Reisender für eine Papierfirma. Es ging ihm verhältnismäßig gut und er verlobte sich mit der Tochter eines Handwerksmeisters. Vor der Hochzeit machte seine Firma jedoch Bankrott und er hatte keinen Broterwerb. Er lebte dann längere Zeit als Gelegenheits- und Hafenarbeiter und war auch Statist beim Theater. 14 Tage trat er als Sänger in einem Café auf. Da er aber keine Stimme hatte, litt er auch hier Schiffbruch, worauf er in dem Film „Karl XII.“ als Verdienner des Jaren mitwirkte.

Später trieb er sich monatelang arbeitslos und ohne Abzuch in den Straßen Stockholms umher. Schließlich aber wies die schwedische Polizei den arbeitslosen und arbeitslosen gewordenen russischen Flüchtling aus und schob ihn nach Danzig ab. Von dort kam er nach Berlin. Später gab er noch ein Gastspiel als Matrose auf einem norwegischen Schiff, worauf er endgültig nach Deutschland überfiedelte.

Maskenklagen der Prinzessin.

Die „Welt am Montag“ veröffentlicht eine Zuschrift, wonach die Prinzessin Viktoria von Schaumburg sich wenige Tage vor ihrer Hochzeit in Bonn entschlossen habe, einen ganzen Kantonkönig von Beleidigungsprozessen gegen die internationale Presse anzukreuzen. Der Pariser Abokat Guillot sei beauftragt worden, gegen 20 französische Zeitungen und eine Anzahl amerikanischer Blätter die Klage anzukreuzen, sowie das in Lody erscheinende Blatt „Expres“ vor die Richter zu zitieren. Den Zeitungen werden häßliche Kritiken über die Verlobung vorgeworfen. Herr Zuckoff klagt seinerseits gegen französische Blätter, die seine angeblichen Memoiren veröffentlicht haben.

Drei neue Thesaurien in London.

Wasserpunkt: 800 000 Pfund Sterling.

Auch in London vollzieht sich wie in den großen Hauptstädten des Festlandes, daß Bantzen von bedeutendstem Ausmaß, für die früher schwerlich die Mittel erhältlich gewesen wären, in Angriff genommen werden. So haben jetzt die Grafen von Surrey und Middlesex (um deren Gebiet es sich handelt) beschlossen, vom Parlament die gesetzliche Genehmigung für den Bau von drei neuen Brücken über die Themse zu erhalten — in Hampton Court, Richmond und Chiswick — da die bestehenden Brücken dem vermehrten Verkehr nicht mehr genügen. Die Gesamtkosten dafür sind auf die Summe von ca. 800 000 Pfund Sterling veranschlagt, die von den beiden Grafen und dem Verkehrsministerium zu gleichen Teilen zu tragen sein würden.

Italien verbietet die modernen Tänze.

Stecht der Duce dahinter?

Der Präfekt der italienischen Provinz Chieti hat, wie die italienischen Blätter melden, in seinem Verwaltungsbezirk den „Charleston“ und „Mad Cotton“ verboten. Diese Maßnahmen sind von dem Präfekten damit begründet, daß die beiden Modetänze nicht nur die Moral verletzten, sondern auch geizig seien, das Schönheitsgefühl der Nation zu beleidigen. Man hat allen Grund zu der Annahme, daß andere Präfekten diesem Beispiel folgen werden, so daß man mit einem allgemeinen Verbot der genannten beiden Tänze für ganz Italien rechnen darf, umso mehr, als dieser Kreuzgang gegen die unmoralischen Modetänze durchaus den Intentionen des Duce entspricht.

Spiritsmuggel in Flugzeugen. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß über Göteborg und Umgebung in letzter Zeit nach wiederholt Flugzeugmaßnahmen auftraten, ohne Signale zu geben. Es handelt sich dabei um Spiritsmuggler-Flugzeuge.

Reicher Fischfang bei Hela.

In den letzten Tagen ist an der pommerellischen Seelüste im allgemeinen ein guter Fang zu verzeichnen. Noch günstiger steht es jedoch mit dem Heringfang. Die Heringsschwärme hielten sich längere Zeit in der Bucht und drangen sogar bis zur Dröbber Klippe vor. Die Helaer Fischer fingen Heringe in Sekunden in einer Entfernung von wenigen Hundert Metern vom Ufer. Manche Boote fuhren überfüllt vom Hana zurück. Nach Aussagen einiger Fischer ist der reiche Heringfang auf gewisse Strömungen und die Temperatur zurückzuführen. Bei Hela wurden an manchem Tage 15 000 bis 20 000 Kilo Heringe an Land geschafft. Die Helaer Fischräucherereien räumerten täglich 2500 bis 4000 Kilo Heringe. Die Preise waren gänzlich verschieden. Sie setzten mit einem Stoty pro Kilo ein und sanken zuletzt bis auf 12 bis 30 Groschen.

Schwerer Autounfall bei Marienburg.

Gutbesitzer Kempel-Losendorf tödlich verunglückt.

Der Gutbesitzer Gerhard Kempel, jetzt in Losendorf wohnhaft, befand sich nachts mit seinem Auto in Begleitung des Gutbesizers Wiens-Grünhagen auf dem Wege von Stuhm nach Marienburg. In der Nähe von Conradswalde muß der von N. gesteuerte Wagen infolge Glätte geschleudert und gegen einen Chauffeebaum geprallt sein. Hierbei zerbrach das Steuerrad dem N. den Brustkasten, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. W. kam mit Haut- und Haarschürfungen an den Beinen davon.

Brand in einem pommerischen Landschloß.

Gestern früh 6 Uhr entstand in dem Schloß des Ritterguts Marienwalde, Kr. Neustettin, (Besitzer Max Hübler) ein Brand, der trotz energischer Bekämpfung den ganzen Tag über andauerte. Das Schloß, ein altägyptischer dreigeschossiger Großbau, ist auf die Umfassungsmauern zerfallen. Viele wertvolle Einrichtungsgegenstände in den oberen Stockwerken sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Flammentod eines fünfjährigen Mädchens.

In der Nähe eines Dorfes von Komno hütete das fünfjährige Mädchen eines Landwirts auf dem Felde die Kühe. Um sich zu erwärmen, hatte es ein kleines Feuer angezündet. Offenbar kam es dabei den Flammen zu nahe. Die Kleider des Mädchens gingen Feuer. Am Abend wurde es mit Brandwunden am ganzen Körper aufgefunden und starb kurze Zeit darauf.

Ein seltsamer Unglücksfall.

Diesel und Nichte im letzten Wassergraben ertrunken.

Im Graben ertrunken ist der Gärtner Pettmann aus Peitschenhof mit seiner vierjährigen Nichte aus Sensburg. Er begab sich am Sonntag um 5 Uhr nachmittags zum Bahnhof. Um den Weg abzukürzen, wählte er den Weg von seiner Wohnung über die Brücke, die von einem Graben durchzogen ist. Infolge der Dunkelheit hatte er wahrscheinlich den Ueberfahrweg verfehlt und ist mit dem Stinde auf dem Arm in den Graben gestürzt, wo beide auch den Tod gefunden haben. Der Unfall ist um so rätselhafter, als der Graben kaum bis zur Kniehöhe mit Wasser gefüllt ist. Die Leichen wurden erst am nächsten Tage im Graben eingestürzt aufgefunden. Er hielt das Kind mit beiden Armen umschlungen. Der Unglückliche, der in den 40er Jahren steht, hinterläßt seine Frau mit fünf Kindern im Alter von 3 bis 18 Jahren. Die Leichen wurden befehlagnahmt.

Seine Meinung.

Die Rechnung des Debrandanten.

Der Rechenoffizier des 10. Schützenregiments zu Pferde, Leutnant Ludwigs Gurecki, war nach Unterbringung von 17 000 Stoty geflohen. Bald darauf fand er in einem Warschauer Blatt eine „Berichtigung“, in der er u. a. schrieb: Es wurde gemeldet, daß ich 80 000 Stoty unterzögen hätte. In Wirklichkeit habe ich nur 17 000 Stoty unterzögen. Wie die Rechenbücher das Fehlen von 80 000 Stoty aufweisen konnten, ist für mich vom sachmännlichen Standpunkt aus ein Rätsel. Ich nehme an, daß gewisse Personen im Regiment gewisse Maßnahmen die Gelegenheit benützt haben und an dem gleichen Feuer auch für sich einen Braten zubereitet haben. Nach meinen Berechnungen hat der Staatschatz keinen Schaden erlitten, denn wenn man berücksichtigt, daß meine Offiziersbezüge nach der Goldparität für meine 13 Dienstjahre 100 Prozent mehr betragen müßten, so wären die von mir entwendeten 17 000 Stoty nur ein Ausgleich für die mir zustehenden Beiträge. Der Debrandant ist nunmehr von der Militärgendarmerie in Krakau festgenommen worden.

Um die Schiffswerft in Gdingen.

In Warschau sind die Besitzer von zwei französischen Werften eingetroffen, die vorher die Bauarbeiten im Hafen von Gdingen beaufsichtigten. Ihre Reise steht in Verbindung mit Verhandlungen über den Bau einer Schiffswerft in Gdingen.

Elbing. Gutbesitzer Paul Lornier-Königsdorf vom D-Bug überfahren und getötet. Gestern vor-mittag um 10.30 Uhr wurde bei dem Ueberweg bei Bärterhaus 13 auf der Straße Elbing-Marienburg der Gutbesitzer Paul Lornier aus Königsdorf durch den D-Bug 24 überfahren und getötet. Die Schranke des Ueberweges war geschlossen. Die Vermutung liegt nahe, daß der Verunglückte von unten die Schranke durchklettert hat und auf den Gleisen vom Zug erfasst worden ist. Der Verunglückte war etwas über 60 Jahre alt.

Lapan. Eine Gedenktafel für Louis Corinth. Die Stadterverordnetenversammlung stimmte einem Antrag des Magistrats zu, am Gefährdshaus des Ehrenbürgers der Stadt eine Gedenktafel anzubringen. Die Stadt zählt lediglich für Herstellung der Form 165 Mark. Die Firma Hiesler-Königsberg hat sich erhoben, die Tafel umsonst in Bronze zu gießen. Sie enthält nur die Inschrift, daß in diesem Hause Louis Corinth geboren wurde.

Komro. Große Schneefälle in Litauen. Nach Komroer Witterungswarnungen sind im nördlichen Litauen starke Schneefälle niedergegangen. Stellenweise liegt der Schnee 2 Meter hoch.

Der deutsche Zollabban auf polnisches Holz.

Das vorläufige Verhandlungsergebnis. — Polens Zollabban auf deutsche Fertigfabrikate.

Pressemelbungen zufolge, hat der deutsche Gesandte in Polen, Gen. Ulrich Kaufher, den Tag vor seiner Abreise nach Berlin noch zu Verhandlungen in der Frage der polnischen Holzabfuhr benützt, die vor wenigen Tagen begonnen haben. Diese Verhandlungen führten zu einer dahingehenden Einigung, daß beide Parteien noch vor Abschluß eines Handelsvertrages einen Abban gewisser Einfuhrverbote und Schutzzölle vornehmen. Vorläufig trifft diese Abmachung das polnische Holz und eine Reihe deutscher Fertigfabrikate.

Was Jadowski über die zukünftigen Verhandlungen sagt.

Der „Illustr. Kurjer Coda“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem polnischen Sonderdelegierten Ministerialdirektor Jadowski, die folgende neue Meldungen enthält: Jadowski nennt als voranschreitlichen Vorstehen der polnischen Handelsvertragsdelegation den Prof. Edwardowski, der gegenwärtig Leiter der polnisch-österreichischen Handelskammer in Wien ist.

Sodann erklärte Jadowski, daß die Verhandlungen über den polnischen Verzicht auf die Rundholzausfuhrzölle als Kompensation gegen die Bewilligung eines Einfuhrkontingents von Schnittholz seitens Deutschlands gesondert, also unabhängig von den allgemeinen Handelsvertragsverhandlungen, geführt werden würden. Ueber den technischen Verlauf der Verhandlungen meinte Jadowski, daß nach erfolgter Klärung der Grundfragen in Berlin die Delegationsverhandlungen ebenfalls in Berlin beginnen würden, jedoch ergänzt durch gewisse diplomatische Verhandlungen zwischen dem deutschen Gesandten in Warschau und der polnischen Regierung.

Zum Vertreter der polnischen Landwirtschaft für die vom Reichsverband der Deutschen Industrie mit polnischen Wirtschaftskreisen veranbarten deutsch-polnischen Wirtschaftsbekämpfungen, die am 8. Dezember 1927 in Berlin beginnen, ist nach Informationen der polnischen Presse der frühere Landwirtschaftsminister Senator Gosciol ernannt worden.

Bei ihnen liegt zunächst die Entscheidung.

Die wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen führt auf polnischer Seite der bisherige Direktor im polnischen Außenministerium, Dr. Jactowski, während auf deutscher Seite zunächst der deutsche Gesandte in Warschau,

Starke Steigerung des polnischen Notenumlaufes.

Verdoppelter Devisenverrat der Bank Polsti.

Die Bilanz der Bank Polsti für die erste Novemberdekade weist eine Zunahme der Edelmetallvorräte um 101,9 Millionen Stoty bis auf 430,6 Millionen auf. Die Valuta- und Devisenreserven sind um netto 520,7 Millionen Stoty gestiegen und belaufen sich nach Abzug von 45,50 Millionen Stoty an Verbindlichkeiten in Auslandsvaluta und Reportverpflichtungen auf 917,6 Millionen Stoty. Die Steigerung der Edelmetall- und Valutavorräte ist auf den Einfluß der Stabilisierungsanleihe zurückzuführen, die in den Passiva unter Sonderrechnungen des Finanzministeriums mit 564,8 Millionen Stoty angelegt ist. Das Wechselportefeuille ist um 2,2 Millionen Stoty (430,3 Mill. St.) zurückgegangen. Sonstige Aktiva sind um 40,9 Mill. (44,8 Mill. St.) zurückgegangen. Der Saldo auf den Girorechnungen und den sofort falligen Verbindlichkeiten ist um 64,2 (279,1 Mill. St.) gestiegen. Der Notenumlauf ist um 40,1 Millionen Stoty bis auf 889,2 Millionen Stoty gestiegen. Die übrigen Positionen weisen keinerlei größere Veränderungen auf.

Wiederum bedeutende Tschermonezmission.

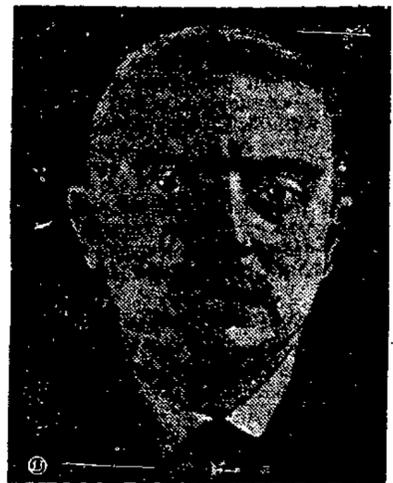
Aus der soeben veröffentlichten Bilanz der Emissionabteilung der russischen Staatsbank zum 16. November d. J. geht hervor, daß der Gesamtumlauf an Tschermoneznoten 1105,1 Mill. Rubl. beträgt gegenüber 1076,5 Mill. am 1. November. Mitteln sind in der ersten Novemberhälfte wiederum 28,6 Mill. Rubl. an Tschermoneznoten neuemittelt worden gegenüber 9,1 Mill. in der zweiten Oktoberhälfte. Somit ist die Sowjetregierung nach einer vorübergehenden Einschränkung der Emission in der zweiten Oktoberhälfte wiederum gezwungen worden, eine größere Menge neuer Tschermoneznoten in den Verkehr zu bringen. Die Notendeckung beträgt 25,9 Prozent gegenüber 26,1 Prozent am 1. November und 26,2 Prozent am 16. Oktober. Mitteln liegt die Notendeckung nur noch knapp über der gesetzlich vorgeschriebenen Mindestdeckung von 25 Prozent.

Eine Auslandsanleihe für Brückenbau in Warschau? Der Magistrat der Stadt Warschau trägt sich mit der Absicht, eine größere Auslandsanleihe für den Bau von drei neuen Brücken über die Weichsel zu erlangen.

Ulrich Kaufher, an den Besprechungen aktiv beteiligt sein wird, bis an Stelle des zurückgetretenen Staatssekretärs a. D. Dr. Lewald ein neuer Verhandlungsführer ernannt sein wird.



Der polnische Sondergesandte Dr. Jactowski, bisher Direktor im polnischen Außenministerium.



Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Kaufher.

Ford bringt einen neuen Wagen heraus.

„Edison Sixe“. — Billiger als „Chevrolet“.

Der mit Spannung erwartete neue Fordwagen hat soeben das laufende Band verlassen. Seit Monaten hat man auf den neuen Typ, der bekanntlich die ganze Konkurrenz Fords schlagen sollte, gewartet. Bemerkenswert ist, daß bereits seit Monaten 75 000 Wagen des Typs bestellt waren, trotzdem weder der Preis, noch das Aussehen und der Lieferungsstermin bekannt waren. Der neue Wagen hat ein niedrigeres Chassis und ist länger gebaut als der alte „Ford“, ist mit Vierradbremse ausgestattet und soll eine Geschwindigkeit bis zu 100 Kilometern entwickeln können. Der Wagen stellt sich billiger als der Chevrolet.

Von dem neuen Typ sollen vorläufig täglich nur 20 Wagen produziert werden. Allmählich soll die Produktion auf 100 und mehr Wagen gesteigert werden. Das neue Modell hat den Namen: „Edison Sixe“ erhalten.

Polnische Zolländerung für Quarzlampen. In Kürze ist das Erscheinen einer Verordnung des Finanzministeriums über die Zolländerung für Quarzlampen zu erwarten, die den Zoll auf 100 auf 700 Stoty pro 100 Kilogramm erhöht. Motiviert wird diese Erhöhung damit, daß der Zoll für die im Einischen betriebene Quarzlampenindustrie in Polen nicht ausreicht sei. Polen bezog seinen gesamten Bedarf, soweit er nicht durch die heimische Industrie gedeckt wurde, bisher aus Deutschland.

Neue Anleihen deutscher Städte in Holland. Nach einer Amsterdamer Meldung haben neue Anleiheverhandlungen über holländische Anleihen der Städte Münster, Reuß und Bielefeld begonnen. Abschließend wie bei der Anleihe der Stadt Allee soll ein Sammelschuldenchein an eine holländische Trustgesellschaft begeben werden, welche dann Unterzertifikate ausgibt, und auch wieder eine Rettoverzinsung von 7 Prozent in Frage kommen; es handelt sich um mehrere Millionen Reichsmark für jede der erwähnten Städte.

Eine neue polnische Fabrikation in Sowjetrußland. Der Gzenpochaner Aktiengesellschaft für Zelluloseartikel ist von der Sowjetregierung eine Konzession für die Herstellung von Zellulosewaren erteilt worden. In diesem Zweck übernimmt die polnische Firma die Fabrik „Atasnoja Priadilnja“ in Leningrad.

Der polnische Staat als Kaphthaproduzent. Die staatlichen Kaphthawerke „Polmin“, die sich bisher auf die Verarbeitung von Kaphtha in eigenen Raffinerien beschränkten, sind zur Bohrtätigkeit übergegangen, und zwar durch Inbetriebnahme einer Grube in Dajawa. Ein zweites Bohrloch wird angelegt. In Abhängigkeit von der Höhe der staatlichen Kredite sollen eine Reihe weiterer Gruben auf privatem und staatlichem Terrain von den Polmin-Werken angelegt werden.

Müllgana der deutschen Baumwollpreise. Auf der letzten Industrie- und Handelsbörse in Stuttgart verloren Baumwollgane bis 1 Dollarcent je Kilogramm, Baumwollgewebe 1/2 Dct. je Meter. Es notierten in Reichsmark: Baumwollgane, süddeutsche Qualität, je 1 Kilogramm engl. Troffel Nr. 20 3,15—3,23; Nr. 30 3,65—3,74; Nr. 36 3,74—3,88; engl. Pincop Nr. 42 3,86—3,95. — Baumwollgewebe, süddeutsche Qualität, je 1 Meter, 88 Zentimeter Kretonnes 16/18 aus 20/20er 59,9—60,9 Pf.; 88 Zentimeter Renjogees 18/18 aus 30/30er 51,4—53,5 Pf.; 82 Zentimeter glatte Kattune 19/18 aus 30/30er 44,1—46,2 Pf.

Der amerikanische Finanzberater in Warschau. Für Montag wird das Eintreffen des amerikanischen Beraters der Bank Polsti Dewen, in Warschau mit seiner Familie erwartet. Gleichzeitig soll auch der Präsident der Chase National Bank, Wlugin, in Warschau eintreffen. Wlugin beabsichtigt, sich über den gegenwärtigen Stand der polnischen Wirtschaft an Ort und Stelle zu informieren.

Auch der Draht vertrieht. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdam Cour.“ ist jetzt das internationale Drahtkartell durch eine endgültige Vereinbarung zwischen den deutschen, belgischen, luxemburgischen und französischen Produzenten zustande gekommen. Das Kartell wurde für die Dauer von 6 Monaten gegründet. Falls vor dem 1. April 1928 keine neue Vereinbarung zustande kommt, erhalten die Mitglieder ihre Handlungsfreiheit wieder. Die Preise bleiben vorläufig unverändert.

Die Ausfuhr aus Polen betrug in der dritten Dekade des Monats Oktober 1927 40 913 Waggons verschiedener Waren, davon 22 000 Waggons Rohle und 8000 Waggons Holz. Nach Polen eingeführt wurden in dieser Zeit nur 841 Waggons Waren.

Die Produktion der Zellulosefabriken in Polen beträgt jetzt monatlich 4500 Tonnen. Die Ausfuhr ist fast bis Null gesunken. Die Fabrik in Wloclawek macht neue Investitionen, um die Monatsproduktion auf 5000 Tonnen zu steigern.

Täglich Börsen-Notierungen

Danzig, 19. 11. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Stoty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
1 Schek London 25,01 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 15. November 1927. (Mittl.) Weizen (128 Pfund) 13,50 G., Weizen (124 Pfund) 12,25—13,50 G., Weizen (120 Pfund) 11,75 G., Roggen 12,90 G., Gerste 11,75—12,75 G., Futtergerste 11,25—11,75 G., Hafer 10,00—11,00 G., kleine Erbsen 12,00—16,00 G., grüne Erbsen 15,00—23,00 G., Viktoriaerbsen 21,00—27,00 G., Roggenkleie 9,00 G., Weizenkleie 9,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggounfrei Danzig.)